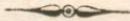


Die
Belagerung von Brünn
durch die Schweden
im Jahre 1645.



Erklärung des Herrn

von den Schweden

im Jahre 1645.

Als am 23. Mai 1618 die auf dem Prager Schlosse versammelten böhmischen akatholischen Stände, den Grafen Mathias von Thurn an ihrer Spitze, erbittert durch die Verweigerung ihrer in mißverständener und zu weit ausgedehnter Auslegung des rudolfinischen Majestätsbriefes gestellten Forderungen, die kaiserlichen Commissarien und Räthe aus dem Fenster stürzten, da beschworen sie über ihr gesegnetes Vaterland und über Deutschlands Gauen die Furie des Krieges herauf, und die Zeit brach heran, in der „ohne Sicherheit, Credit und Geld der Handel erstarb, kein freundlicher Austausch mehr, nur Raub galt als Mittel der Erwerbung, kein Trost, keine Rettung war für den Bürger, und wo der Soldat allein herrschte in der eisernen Zeit.“ —

Auch unser Vaterland, das theuere Mähren, wurde in den Strudel der Verwirrung hineingerissen, bis endlich nach der Schlacht am weißen Berge bei Prag ¹⁾ die kurze Herrlichkeit zerstob, und das Strafgericht des erzürnten Herrschers die Ordnung wieder herstellte.

Auf des flüchtigen jedoch unverzagten Grafen Mansfeld Zuthun stellte sich Herzog Christian von Braunschweig im Jahre 1622, und im Jahre 1624 Christian König von Dänemark an die Spitze der protestantischen Kriegsheere. Albrecht von Waldsteins Sieg bei Dessau ²⁾ über Herzog Christian von Braunschweig, und Tillys Sieg bei Lutter am Barrenberge ³⁾ über den Dänenkönig, bra-

¹⁾ Am 8. November 1620.

²⁾ Am 6. Mai 1626.

³⁾ Am 27. August 1626.

chen aber endlich die Kraft der Feinde, und ganz Norddeutschland beugte sich vor des Friedländers Siegespanier. Nur die festen und muthig vertheidigten Mauern des kleinen Strahlsund hemmten den Eroberungszug.

Durch die kaiserliche Soldateska aufs Aeußerste gedrückt, durch das Restitutionsedikt ¹⁾ in ihren empfindlichsten Interessen angegriffen, wandten sich die Protestanten endlich an den ritterlichen König von Schweden Gustav Adolf. Anfangs Juli 1630 betrat derselbe den Boden Deutschlands, und von diesem Augenblicke an durch mehr als 18 Jahre dominirte der schwedische Löwe in den deutschen Landen.

Ogleich der Protestanten Sache durch Gustav Adolfs Heldentod in der Schlacht bei Lützen ²⁾ einen gewaltigen Verlust erlitt, so behaupteten doch nach Gustav Adolfs Ableben der schwedische Reichskanzler Axel Oxenstierna und Herzog Bernard von Waimar die Uebermacht der Schweden im Rathe und Felde. Die Schlacht bei Nördlingen ³⁾ verschaffte zwar dem kaiserlichen Feldherrn Wallas wieder die Oberhand in Süd- und Westdeutschland, während dagegen durch Banners Sieg bei Wittstock ⁴⁾ die Schweden in Norddeutschland die Präponderanz erhielten.

Mit abwechselndem Glücke zog sich der Krieg bis in das Jahr 1642, zu welcher Zeit Leonhard Torsten-

¹⁾ Durch dasselbe wurde den Reformirten die freie Religionsübung benommen; die Zurückstellung aller seit dem Passauer Vertrage (1552) von den protestantischen Landesherren eingezogenen unmittelbaren und mittelbaren Stiften und geistlichen Güter anbefohlen; endlich ausgesprochen, daß die katholischen Landesherren an der in ihren Ländern vorzunehmenden Reformation zum alten Glauben nicht sollen gehindert, und den protestantischen Unterthanen bloß die freie Auswanderung soll gewährt werden.

²⁾ Am 1. November 1632.

³⁾ Am 7. September 1636.

⁴⁾ Am 24. September 1636.

sohn an die Spitze der schwedischen Armee trat, und das Glück an seine Fahnen fesselte.

Seit dem Jahre 1626 blieb Mähren von den unmittelbaren Wehen des Krieges verschont. Der kühne Torstensohn beschloß nun, theils weil die deutschen Länder durch den so lange schon dauernden Krieg ganz ausgefogen waren, theils um den in den kaiserlichen Provinzen gedrückten Protestanten zu Hülfe zu kommen, den Kriegsschauplatz in die kaiserlichen Staaten zu verlegen. Durch Brandenburg drang er nach Schlesien, erstürmte im ersten Anlauf Glogau, und wandte sich nach dem Siege bei Schweidnitz, über Troppau und Hof, unaufgehalten nach Mähren, das zum erstenmale in diesen unseligen Kriegszeiten die schwedischen Banner auf seinen Fluren wehen sah. Am Pfingstsonntage, den 10. Juni 1642, lagerte sich Torstensohn vor Olmütz, welches der dortige kaiserliche Commandant, Anton Miniati, schon am 15. Juni dem Feinde feige übergab, von welcher Zeit an Olmütz ununterbrochen durch 8 Jahre in der Gewalt der Schweden blieb. Mährisch-Neustadt, Littau und der ganze nördliche Theil von Mähren fiel in Feindeshand.

Während Torstensohn nach Schlesien zurückkehrte und Brieg belagerte, sammelte der Erzherzog Leopold von Oesterreich und General Piccolomini ein neues Heer. Im breiten Felde bei Leipzig ¹⁾ kam es zur blutigen, für die kaiserliche Armee unglücklichen Schlacht, in Folge deren Erzherzog Leopold den Oberbefehl niederlegte. Gallas trat an seine Stelle.

Im Jahre 1643 drang Torstensohn durch Böhmen, wohin er den kaiserlichen Generalen Gallas zurückgedrängt hatte, über Leitomischl und Trübau nach Olmütz

¹⁾ Am 23. Oktober 1642.

wieder vor, und eroberte den größten Theil des östlichen Mährens. Kremsier wurde erstürmt und eingeäschert ¹⁾, und über Holeschau und Ungarisch-Hradisch, welches letztere tapferen Widerstand leistete, und Ungarisch = Brod einerseits, und über Weißkirchen bis Freyberg und Hochwald andererseits das Land durch Streifpartheien verwüstet und gebrandschatzt.

Torstensohn lagerte mit seiner Hauptmacht bei Lobitschau, während Gallas in seinem Lager, anfänglich bei Austerlitz, dann bei Kogetein, unthätig verweilte.

Plötzlich wandte sich Torstensohn über Prosnitz und Wischau nach Brünn.

Nach dem Einfalle der Schweden in Mähren, und nach der Uebergabe von Olmütz an dieselben, fürchtete man auch in Brünn den Besuch des Feindes, und bereitete sich vor, tapfern Widerstand zu leisten.

Am 1. September 1643 in der Nacht überfiel eine feindliche Streifparthei die Brünnner Vorstädte Mautbrunn ²⁾ und Ledergasse, hieb bei 4 Compagnien vom Regimente Schönkirch nieder, plünderte die genannten Vorstädte, und erbeutete eine große Anzahl Pferde. Tags darauf, den 2. September, um 10 Uhr Morgens, rückte Obrist Schönkirch mit 3 Compagnien Reiter seines Regiments und den Landesdragoner-Compagnien, beiläufig 400 Mann im Ganzen stark, aus den Vorstädten in die Stadt.

Endlich am 3. September in der Nacht langte die Hauptmacht des Feindes vor Brünn an. Torstensohn lagerte und verschanzte sich auf den Anhöhen gegen Wischau, zwischen Brünn und Katein, in der Gegend des noch gegenwärtig unter dem Namen „Schweden-

¹⁾ Am 26. Juni 1643.

²⁾ Jetzt Mühlgraben.

schanze" bekannten Hügels, und beunruhigte von da die nach der unter Bethlem Gabor im Jahre 1623 erfolgten Einäscherung wieder neu aufgebauten Vorstädte, welche am 4. September, auf Anordnung des Commandanten Schönkirch, abgebrannt wurden.

Am 5. September zog sich der Feind gegen die Vorstädte herab, und lagerte bei Dbrowitz. Diejenigen Vorstädte, welche von den Flammen Tags zuvor verschont geblieben, wurden nun von dem Feinde in Brand gesteckt. Die beiden vor dem Judenthore unterhalb dem Petersberge gestandenen Klöster, das der Franziskaner-Nonnen und das der Franziskaner oder Bernardiner, wurden ein Raub der Flammen. Von dem brennenden Kirchenthurme des Bernardinerklosters wurde auch die Kirche auf dem Petersberge entzündet, und diese sammt drei schönen Altären, zwei Orgeln, der Thurm, sechs Glocken, die zweifache Uhr, eine werthvolle Büchersammlung, das Archiv sammt allen Registern, dann das Kirchlein des heil. Cyrill und Methud verbrannten ¹⁾, und nur das Kaygerer-Haus und eine Domherrnwohnung konnten gerettet werden. Bloß das vor dem Menikertthore gelegene Klösterlein der Kapuziner wurde von den Schweden verschont, da mehrere ihrer Generale, namentlich Wrangel, Wittenberg, Mortaigne ic. daselbst öfters sich vergnügten ²⁾.

In den ausgebrannten Vorstädten setzten sich die Schweden fest, brachen in die Mauern Schießlöcher, eröffneten auch die Laufgräben gegen die Schanze bei St. Thomas, und beschossen die Stadt sowol aus groben als auch aus kleinem Geschütze; welche Angriffe des Feindes von der Bürgerschaft und der kaiserlichen Besatzung kräftigst erwiedert, und eine große Menge der

¹⁾ Wolny's Topographie II. Band I. Abthl. Seite 21.

²⁾ Wolny's Topographie II. Band I. Abthl. Seite 45.

Schweden erschossen wurden, wie es die nach dem Abzug der Feinde auf dem Leichdamme gefundene bedeutende Anzahl von Todten erwies, ungeachtet der Feind die Meisten derselben wegführten und in seinem Lager beerdigen ließ.

Am 6., 7. und 8. September währte die Kanonade fort, und der Feind drang mit seinen Laufgräben bis an die St. Thomasschanze vor; auch legte er daselbst einen bedeckten Weg an, und bereitete sich vor, die Stadt anzuzünden und zu bestürmen. Inzwischen plünderten die Schweden die Karthause in Königsfeld und das Kloster Drowitz rein aus, welches letztere der Prälat bereits im Jahre 1642 verlassen, und sich mit dem baaren Vermögen nach Wien geflüchtet hatte, während die Conventualen in Ungarn und Desterreich flüchtig umherirrten. Die Beute schickten die Schweden sogleich nach Olmütz.

Am 8. September Abends kam ein Succurs von 200 kais. Soldaten in die Stadt, und Tags darauf rückte Obrist Gabe mit 400 Kürassieren und 300 Mann Fußvolk ein. Hiedurch und durch den Umstand, daß General Gallas endlich aus dem Lager bei Rogetein aufgebrochen, und den Schweden nachgezogen war, und sich etwa eine Meile Wegs von den Schweden gegen Austerlitz zu lagerte, sodann aber über Selowitz rückte, und zwischen Brünn und Mödriz ein Lager aufschlug, und auf der hiedurch mit der Stadt hergestellten Verbindung, von dem Feinde ungehindert, Hülfe leisten konnte, wie auch durch den eingetretenen Mangel an Lebensmitteln fand Torstensohn sich bewogen, die Berennung der Stadt aufzuheben, und am 9. September früh den Rückzug über Wischau nach Olmütz zu nehmen.

Groß war die Freude sämmtlicher Bewohner über diesen Abzug und über die Befreiung von den zum

erstenmale vor den Mauern der Stadt erschienenen Schweden.

Noch am nämlichen Tage übersandte der Bürgermeister und Rath ein Dankfagungsschreiben an Kaiser Ferdinand III. für den zur rechten Zeit erhaltenen Succurs, und ein gleiches Dankfagungsschreiben an den General Gallas für die glücklich bewerkstelligte Rettung der Stadt, mit der weiteren Bitte, daß zur Sicherheit der Stadt wenigstens 200 gute deutsche Musketiere nebst einem verständigen Kriegs-Commandanten hier belassen, und die muthwilligen, die Bürger molestirenden Reiter abberufen würden.

Kaiser Ferdinand III. hatte mittelst gnädigen Handschreibens ddo. Göding 15. September 1643, die Treue und Mannhaftigkeit der Stadt Brünn in Gnaden aufgenommen und belobt, zugleich aber den Bewohnern der abgebrannten Vorstädte neue Orte zum Aufbaue ihrer Häuser, wie auch Hülfe an Holz auszumitteln anbefohlen, nicht minder auch weiter bewilligt, daß denjenigen Vorstadtbewohnern, deren Häuser abgebrannt oder niedergedrissen worden, eine fünfjährige Contributionsnachsicht zu Statten kommen soll ¹⁾.

Torstensohn wandte sich nach aufgehobener Blockade über Olmütz nach dem nördlichen Mähren, eroberte nach einer mehr als vier Wochen dauernden Belagerung das feste Schloß Eulenberg, und ging dann nach Schlessien, von wo aus er, nachdem mittlerweile das gegen Schweden eifersüchtige Dänemark sich rüstete, mitten im Winter (im Dezember) in einem kühnen und schnellen Zuge binnen 15 Tagen in Holstein erschien, und die überraschten Dänen zu Paaren trieb. Ein unter dem Befehle des General Gallas stehendes kaiserliches Heer

¹⁾ ddo. Wien am 9. Dezember 1643. Siehe Beilage I.

rückte zwar dem bedrängten Dänemark zu Hülfe, wurde aber von Torstensohn mit großem Verluste geschlagen, und nach Böhmen zurückgedrängt. Ein zweites kaiserliches Heer, unter den Generalen Götz und Buchheim, kriegte indessen mit abwechselndem Glücke in Ungarn gegen Rakotzy, Fürsten von Siebenbürgen; während ein dritter Heerhaufen in Schlesien einfiel, und ein viertes Armeecorps, unter dem Befehle des Generals Wladislaw von Waldstein, Olmütz belagerte.

Zu diesem letzteren Heeren lieferten die Brünnner Bürger Mannschaft und Besspannung, und vier hierortige Bürger: Christof Specht, Wolf Imbstetter, Karl Keller und Niclas Indauer wurden vom General v. Waldstein als Konstabler zur Belagerung von Olmütz sich ausgeben, und erhielten jeder 6 fl. Reisegeld. ¹⁾

Im Winter des Jahres 1644 rückte Torstensohn durch das Weigtländ nach Böhmen, wo die unter dem aus Ungarn herbeigerufenen Generalen Götz und dem Generalen Haxfeld vereinigte kais. Armee bei Jankau oder Jankowitz, zwischen Labor und Gzaslau, 6 Meilen von Jglau entfernt, mit der schwedischen Armee am 6. März 1645 zusammentraf. Nicht gehörige Beachtung der ungünstigen Terrainverhältnisse, und Mangel an Uebereinstimmung in den Bewegungen der einzelnen Heerestheile führten das unglückliche Ende dieses harten und blutigen Kampfes ²⁾, der unter anfänglich günstigen Vorfällen von 8 Uhr Morgens bis Nachmittags 4 Uhr dauerte, herbei. Der Feldmarschall Götz, die Generale Waldek und Piccolomini der jüngere, viele Offiziere nebst beinahe 20,000

¹⁾ Schreiben an den Magistrat ddo. 28. Oktober 1644.

²⁾ Ausführlicher Bericht des Generals Haxfeld über die Schlacht bei Jankau ddo. Jglau am 23. März 1645; siehe: Merians theatrum europæum V. Thl. pag. 673 - 678.

Mann blieben todt auf dem Schlachtfelde; die Generale Hatfeld, Traudisch, Mergl und Zahradetzky, nebst mehreren Offizieren und bei 4000 Mann wurden gefangen die Uebrigen zersprengt; sämmtliches Geschütze und die ganze Bagage fiel in die Hände des Feindes. Eine Folge dieses Sieges war, daß General Waldstein die Belagerung von Olmütz aufheben mußte.

Nichts hinderte nun die Schweden in ihrem weiteren Vordringen. Am 11. März 1645 Nachmittags standen sie, unter dem Befehle des Generals Wittenberg, vor Iglau, und bemächtigten sich dieser von aller militärischen Unterstützung entblößten Stadt am 13. März um die Mittagszeit, ohne einen Schuß zu thun. Kurz darauf ging Znaim mittelst Accord über, und nach Unterösterreich richtete sich der Zug der Schweden. Krems wurde erstürmt; Stein, Röß, Korneuburg, Staats, Falkenstein wurden besetzt, und selbst die Schanze an der Wolfsbrücke, an der Spitz bei Wien, von den Schweden occupirt. Streifpartheien gingen über die Donau, und brandschatzten die Stifter Göttweig und Mölk, und zogen selbst bis gegen Wien hinab.

Torstensohn wandte sich hierauf nach der Besetzung von Rabensburg nach Mähren zurück, nahm Nikolsburg und Selowitz ein, und am 3. Mai 1645 erschien die schwedische Avantgarde vor Brünn.

Die Nachricht von dem Siege der Schweden bei Jankau verbreitete Bestürzung und Muthlosigkeit im ganzen Lande. Alles flüchtete sich vor dem heranziehenden Feinde nach Wien. Selbst der Freiherr von Schönkirch, seit 2 Jahren Commandant in Brünn, verließ diesen, seiner Meinung nach, unhaltbaren Ort; nur der Kanzler des obersten Tribunals von Kollstorf, und der Hauptmann des Brünnner Kreises, Ferdinand Sack von Bohunioviz,

letzterer als kaiserlicher Generalbevollmächtigter, dann eine kleine Anzahl Adeliger, blieben zurück. So war Brünn verlassen, und nur der Treue seiner zum tapfern Widerstande entschlossenen Bürger, und einer kleinen Anzahl kaiserl. Soldaten überlassen.

Das immer weitere glückliche Vordringen des Feindes machte eine Belagerung der Stadt Brünn immer wahrscheinlicher, und bereits unterm 19. März erklärten sich der Magistrat und die Bürgerschaft in ihrem an Kaiser Ferdinand III. gerichteten Schreiben, in welchem sie zugleich um Hülfe bei der nahen Feindesgefahr baten, bereit, „für das durchlauchtigste Haus Oesterreich mit Aufopferung ihres Guts und Bluts dem Feinde den tapfersten Widerstand leisten zu wollen.“

Dieses Anerbieten hatte Kaiser Ferdinand III. gnädig aufgenommen, und in der hierüber ertheilten Antwort ddo. Wien am 22. März 1645 ¹⁾ eröffnet, daß das Nöthige zur Bertheidigung der Stadt angeordnet, und der Obrist de Souches zum Commandanten ernannt sey. Unter gleichem Datum erhielt de Souches ²⁾ seine Ernennung

¹⁾ Siehe Beilage II.

²⁾ Siehe Beilage III. Ludwig Radwit de Souches, Sohn Johann Radwits, Herrn von Bar, und Margarethens von Bourdigalle, stammte aus einem altadeligen aber verarmten Hause. Er wurde im J. 1608 zu Rochelle in Frankreich geboren. Den Religionsgrundsätzen der Hugenotten fest anhängend, verließ er, dieser seiner Religionsmeinung wegen — in Frankreich keine Aussicht auf eine bessere Zukunft erblickend, nach der am 28. Oktober 1628 erfolgten Eroberung von Rochelle sein Vaterland, und trat in schwedische Kriegsdienste, wo er durch Vermittlung des Grafen de la Gardie ein Regiment Dragoner und ein Regiment Infanterie erhielt. Den Krieg in Deutschland mit Auszeichnung mitmachend, zerfiel de Souches endlich mit General Stahlhaus und verließ die schwedischen Dienste. Als er hierauf durch Oesterreich sich in seine Heimat zurückbegeben wollte, wurde der Erzherzog Leopold Wilhelm auf diesen tapferen Krieger aufmerksam, und es gelang ihm, de Souches an das Interesse des kais. Hauses zu fesseln. De Souches wurde zum Obristen über ein Re-

als Commandant in Brünn, welcher tapfere und umsichtige Mann, in seinem 37. Jahre auf seinen jetzigen wichtigen Posten berufen, sich durch seine bisherige Dienstleistung das Vertrauen seines Monarchen im hohen Grade erworben hatte.

An der Vertheidigung und Erhaltung des wichtigen Postens der Stadt Brünn mußte dem Kaiser Ferdinand III. umsomehr gelegen seyn, als der größte Theil von Mähren und Unterösterreich in den Händen des Feindes war, welcher schon vor den Mauern Wiens stand, und dem es nicht gleichgültig seyn durfte, eine von seinem Gegner wohlvertheidigte Stadt und Festung im Rücken zu haben, von wo aus eine glückliche Diverston unternommen, und er daher in seinen Fortschritten gehemmt werden konnte.

giment Dragoner ernannt, mit welchem er an der Belagerung von Olmütz im Jahre 1644 unter dem Generalen Waldstein Theil nahm, und hier Gelegenheit fand, durch seine erste Waffenthat in kais. Diensten das in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Im Einverständnisse mit dem in Olmütz verweilenden Franziskanermönch Michael Pommer gelang es dem Obristen de Souches, sich mit 400 auserlesenen Soldaten durch einen geheimen Eingang in die Domdekantei einzuschleichen, und er würde bei dem beabsichtigten Ueberfalle der Stadt leicht sich bemächtigt haben, wenn nicht noch vor der hiezu bestimmten Zeit durch ungünstige Zufälle die Aufmerksamkeit der schwedischen Besatzung rege gemacht, und de Souches genöthigt worden wäre, sich mit den Seinigen, nach großem Verluste, zurückzuziehen. Ungeachtet dieses ungünstigen Ausgangs erkannte dennoch Kaiser Ferdinand III. die Verdienste des Obristen de Souches, belobte ihn wegen seines bei dieser Gelegenheit bewiesenen Muthes und seiner Umsicht, und übergab ihm das Commando in Brünn.

Nach Aufhebung der Belagerung Brünns ernannte Kaiser Ferdinand III. den Obristen de Souches zur Belohnung für seine hiebei geleisteten vorzüglichen Dienste zum Generalmajor und kommandirenden Generalen in Mähren, erhob ihn in den Freiherrnstand, verlieh ihm noch ein Regiment Infanterie; ernannte ihn ferner zum geheimen Rathe und überließ ihn am 7. Juni 1649 die Kameralherrschaft Zaispitz. De Souches trat hierauf zur katholischen Religion über. Im Jahre 1658 zeichnete er sich in dem Kriege in Pohlen und Preußen, be-

Unter sehr mißlichen Umständen übernahm de Souches sein Commando.

Brünn, zwischen den beiden Flüssen Schwarzawa und Zwittawa am Fuße eines ziemlich hohen Berges gelegen, dessen Spitze das ehemalige landesfürstliche nun in dem ersten Viertel des 17. Jahrhunderts zu einer Festung umgestaltete Schloß Spielberg krönt, war damals mit keinen Bastionen, sondern nur nach alter Art befestigt. Eine meistens doppelte Ringsmauer, mit Thürmen versehen, und durch einen Graben geschützt, umschloß die Stadt. Die jetzigen Vorstädte Ledergasse und Zeil zogen sich auf der einen Seite nahe an die Stadt heran, während auf der andern Seite die Festung Spielberg ganz

sonders vor Thorn und Stettin aus. Im Jahre 1665 erhielt de Souches während des Türkenkrieges ein Commando unter dem Oberbefehle des Feldmarschalls Montecuculi, eroberte die Festung Nunsäusel mitten im Winter, erfocht mit nur 7000 Mann über ein 25,000 Mann starkes türkisches Truppcorps bei Czernowitz, und bald darauf, während er die Stadt und Schloß Lewenz belagerte, über das zum Entsatz anrückende türkische, 30,000 Mann starke Heer einen glänzenden Sieg, wobei über 6000 Feinde blieben, und das ganze Geschütze und das feindliche Lager in die Hände der Kaiserlichen fielen. Eine weitere glänzende Waffenthat war die Eroberung von Parakan im Angesichte des Feinds. Nach diesem Kriege wurde de Souches zum Commandanten in Comorn, dann zum Staats- und Kriegsrathe, endlich zum General-Feldmarschalle und Generalcommandanten der slawonischen Gränzprovinzen ernannt, und in den Grafenstand erhoben. In dem Kriege gegen Frankreich trat de Souches im Jahre 1674 an die Spitze des kais. Heeres, jedoch unter dem Oberbefehle des Prinzen von Drauien; kämpfte in der Schlacht bei Senef, leitete die Belagerung von Dudenarde, und zog sich sodann in Folge entstandener Mißhelligkeiten aus dem Kriegs dienste nach Brünn zurück, wo er stille und einfach lebte, und endlich am 6. August 1683 in einem Alter von 74 Jahren starb. Sein Leichnam wurde in der Stadtpfarrkirche bei Sct. Jakob unter großen Feierlichkeiten beigesetzt, und ihm daselbst von seinen Nachkommen im Jahre 1726 das noch bestehende, von dem fleißigen Brünnner Bürger und Glockengießer Sigmund Kerrer gegossene bronzene Monument aufgerichtet.

isoliert von der Stadt war. Die Vertheidungswerke der Stadt und der Festung Spielberg, in welcher der ebenfalls aus den schwedischen Diensten übergetretene Schotte Obristlieutenant Dgylvi (Dukleben), dem de Souches untergeordnet, kommandirte, befanden sich in einem schlechten Zustande, und waren nicht geeignet, bei einer längeren und harten Belagerung hinreichenden Schutz und Widerstand zu leisten. Zu diesem kam, daß in der Stadt und Festung nur eine kleine, nicht hinreichende militärische Besatzung lag, und auch sonst an Proviant und Kriegsbedarf überall Mangel herrschte; endlich, daß das Mißtrauen sich gegen den jungen und noch dazu aus einem fremden den österreichischen Interessen keineswegs freundlichen Lande stammenden, der calvinistischen Religionsmeinung anhängenden Commandanten de Souches vielfältig aussprach, der es unternahm, einen als unhaltbar bezeichneten Platz dennoch gegen einen siegreichen Feind vertheidigen zu wollen.

In solcher traurigen Lage zeigte sich nun die Umsicht und Energie des Obristen de Souches, und die treue, aufopfernde Anhänglichkeit der Bürgerschaft an ihr Kaiserhaus im schönsten Lichte. In der kurzen Zeit von 6 Wochen ließ de Souches die Stadtgräben vertiefen, die Mauern, Thürme und Rundellen, dann die Basteyen, Hornwerke und Ravellins, insbesondere die Werke beim Kloster Ect. Thomas, (welches damals noch außerhalb der Ringmauern, zwischen dem Holz- und Fröhlicherthore lag), theils ausbessern, theils neu herstellen, auf den Bastionen Batterien errichten &c. Zum Behufe einer ungehinderten Communication mit dem Spielberge ließ de Souches vom Brünner Thore aus einen bedeckten Weg (*strada cooperta*), bei der Festung Spielberg selbst (gegen die Seite der jetzigen Auffahrt aus dem Hohlwege) eine neue Bastion und ein Ravellin und andere zweck-

mäßige Vertheidigungswerke anlegen. Weiters wurden die beiden Klöster der Bernardiner und Kapuziner, dann die Vorstadthäuser bis auf eine Entfernung von 600 Schritten von den Stadtmauern niedergedrückt, und die Erhöhungen des Erdreichs abgetragen, bei welchen Arbeiten Jedermann Tag und Nacht Hand anlegen mußte ¹⁾; kurz de Souches traf alle zweckmäßigen Anstalten, um den Feind wohlgerüstet zu empfangen. Innerhalb der Stadt mußten die Ringsmauern mit Steinen, die Häuser mit Wasser versehen, nicht minder alle Hunde eingesperrt werden. Ferner wurde die Ochsenmühle in Stand gesetzt, Schlachtvieh eingepöckelt; zum Behufe der Pulvererzeugung mehrere Pulverstampfen aufgerichtet, und wegen Herbeischaffung der Erde zur Salnitersbereitung die geeigneten Maßregeln ergriffen; endlich in Folge des oberwähnten kais. Befehls vom 5. April alle Proviant- und Munitionsvorräthe aus den benachbarten Orten requirirt.

Um die Vertheidigungskräfte zu vermehren, und das Vertrauen der Bürgerschaft zu erwerben, wandte sich de Souches, unterstützt von dem Kreishauptmanne Ferdinand Sack von Bohunowitz, auch an den Magistrat und die Bürger, an die studierende Jugend und an alle Bewohner der Stadt, sie zur Vertheidigung aufrufend, und zur Treue und Aufopferung für ihren Kaiser entflammend. Seine Worte entzündeten aller Herzen, und Jeder verpflichtete sich, Gut und Blut zu opfern. Bürgermeister und Rath ²⁾ schafften und ordneten sowohl wegen Herbei-

¹⁾ In Folge des an den Kreishauptmann ergangenen Befehls ddo. 5. April, vermöge welchem die nöthigen Roboter vom Lande mit militärischem Zwange ja selbst unter Todesstrafe aufgetrieben werden sollten.

²⁾ Der am 9. April 1644 gewählte Rath, welcher verfassungsmäßig jährlich neugewählt werden sollte, blieb, durch die Zeitumstände gezwungen, und weil während der Belagerung die Rathswahl nicht Statt finden konnte, bis zur nächsten am 16. April 1646 erfolgten Rathserneuerung in Activität. Die Glieder

bringung und Vermehrung der Waffen und Kriegsbedürfnisse, als auch wegen Zubringung und Aufbewahrung der nöthigen Lebensmittel.

des damaligen Rathes waren:

Im innern, neuen oder sitzenden Rathe:

- Herr Gabriel Schram von Deblin;
 „ Hans Platt, starb im Jahr 1646;
 „ Johann Schneller, wurde nach der Belagerung geadelt, mit dem Prädikate: von Lichtenau;
 „ Johann Burghart, starb im J. 1645 in Folge der während der Belagerung erhaltenen Verwundung;
 „ Maximilian von Hoff;
 „ Johann Kranich, später geadelt mit dem Prädikate: von Goldenstein;
 „ Johann Lublinsky, später geadelt mit dem Prädikate: von Ronnburg;
 „ Johann Baptist Krauß, später geadelt mit dem Prädikate: von Kraußensfels;
 „ Johann Knösel, später geadelt mit dem Prädikate: von Ebenthal;
 „ Mathias Forburg, später geadelt mit dem Prädikate: von Rennwald;
 „ Johann Valentin Bödlmann, starb im J. 1644 noch vor der Belagerung;
 „ Michael Florhauer, starb 1646.

Stadtrichter war Herr Georg Stramans, später mit dem Prädikate: von Althof, in den Adelstand erhoben

Den alten oder äußeren Rath bildeten:

- Herr Andreas Porsch, später geadelt mit dem Prädikate: von Poreschendorf;
 „ Jakob Ernst Bischof, später geadelt mit dem Prädikate: von Ehrenberg;
 „ Mathias Kleinfeld, später geadelt mit dem Prädikate: von Lobenstein;
 „ Christian Regendank, später geadelt mit dem Prädikate: von Eichwald;
 „ Blasius Kunek, später geadelt mit dem Prädikate: von Königstreu;
 „ Jakob Hartmann, starb im J. 1645 noch vor der Belagerung;
 „ Mathias Bucziowski, später geadelt, jedoch ohne Prädikat;
 Bartholomäus Garschel, starb 1645.

Stadtschreiber oder Syndicus war: Herr Paul Lerchenauer, später geadelt mit dem Prädikate: von Rotenberg;

Unterschreiber oder Vicesyndicus war: Herr Jakob Kunek, später geadelt mit dem Prädikate: von Rosenthal.

Die Bürgerschaft bildete zwei Compagnien ;
 die erste, unter dem Befehle des Hauptmanns und
 Rathsverwandten Maximilian von Hoff 259 „

die zweite, unter dem Hauptmanne und
 Rathsgliede Andreas Porsch 265 „

die Maurer, an der Zahl 89 „

waren in diesen Bürgercompagnien nicht
 eingereiht, sondern leisteten als Artilleristen=Dienste.

Ferner traten die durch entstandene Arbeits=
 losigkeit ohne Erwerb befindlichen Gesellen (Hand=
 werksburschen, freileidige Burschen genannt) in eine
 besondere Compagnie, 202 „

stark, zusammen, befehligt von dem Haupt=
 manne und Rathsmitgliede Jakob Ernst Bischof,
 welcher Compagnie von dem Commandanten de
 Souches 2 Sergeanten und einige Corporale,
 die schon vor dem Feinde gedient hatten, beige=
 geben wurden; die Mannschaft selbst erhielt, da
 sie sich freiwillig zur Bertheidigung der Stadt
 anbot, aus den angelegten Magazinen die nö=
 thige Verpflegung an Bier und Brod zugest=
 chert und auch verabreicht.

Unter dem Commando des Baron Dubsty
 bildete sich auch eine Compagnie von 133 „

aus den in der Stadt zurückgebliebenen
 Adelligen, Advokaten, Gerichtspersonen und andern
 Honoratioren, denen auch die Hausverwalter und
 Hausoffiziere der Vorgenannten eingereiht waren.

Ferner stellte die Stadt noch 36 „
 an Stadtsoldaten.

Das Bürgermeisteramt wurde von den Gliedern des sitzenden
 Rathes, abwechselnd von jedem durch die Zeit von 4 Wochen,
 versehen.

Mann

Endlich bildete sich aus der studierenden Jugend an dem Collegio der Jesuiten und aus den während der Kriegszeit von andern Lehranstalten nach Brünn geflüchteten Jünglingen eine Compagnie von 66 „
 unter ihrem Hauptmanne und brünner Bürger Johann Staff¹⁾.

An kaiserlichen Militär bestand die Garnison:
 aus einer Compagnie Musketiere vom Regimente Crakau und Raufft, unter dem Commando des Hauptmanns Becker 116 „

aus zwei Compagnien Musketiere vom Regimente Wallisch, unter dem Commando des Hauptmanns Pilmayer 135 „

ferner unter dem Commando des Lieutenants Johann Servison vom Regimente Wachenheim waren einige Soldaten von den Regimentern Wachenheim, Louis, Don Felix und Waldstein, zusammen 88 „
 vereinigt.

An Reitern waren in der Stadt beim Anfange der Belagerung nur 50 „

vom Regimente Hennek, unter dem Befehle eines Lieutenants, dann von Regimente de Souches 11 „

Landesdragoner, unter Anführung eines Fähnrichs, eines Fouriers und zweier Corporalen 24 „

Sämmtliche Streitkräfte betragen somit, ausschließlich der Offiziere 1474 „

¹⁾ Eigentlich betrug dieses Corps sammt Offizieren 75 Mann, wie solche in der Beilage Nr. XIII namentlich aufgeführt erscheinen.

Zu dieser Mannschaft kamen noch im Laufe
der Belagerung hinzu :

Bei Gelegenheit des ersten Succurses
unter dem Obristlieutenant Grafen Stefan
Wrbna :

Reiter vom Regimente Wrbna	50	„
deßgleichen vom Regimente Kappan	240	„
Groaten vom Regimente Marco	19	„
Dragoner vom Regimente Gallas	44	„
Dragoner vom Regimente Kron	46	„

und mit dem zweiten Succurse unter dem
Obristlieutenant Gérardde :

Dragoner von den Regimentern Kron, de Souches und Pachoy ¹⁾	81	„
---	----	---

Dagegen wird die Anzahl der Bertheidiger
nach andern handschriftlichen Quellen nachstehend
angegeben :

Der Obrist und Commandant de Souches,
die Oberistlieutenants Graf Wrbna und Ogylvi,
der ehemalige olmüzer Stadtcommandant Pen-
gel, 3 Hauptleute, 8 Lieutenants, 6 Fähnriche,
5 Fouriere, 1 Quartiermeister, 1 Sekretär, 4
Wachtmeister, 3 Führer, 32 Corporale, 2 Mu-
sterschreiber und 2 Provianteschreiber, zusammen

Musketiere	340	„
Von der Cavallerie 1 Lieutenant, 2 Wacht- meister, 1 Corporal und 55 Reiter, zusammen	59	„
Wehrhafte Bürger	476	„
Freileidige Burschen	364	„
und Studenten	75	„

zusammen 1392 „

¹⁾ Nach der Lista della soldatesca di Bruna in der Relazione
dell' assedio di Bruna.

Dies waren die geringen Streitkräfte, mit denen de Souches die Stadt Brünn und die Festung Spielberg gegen die in damaliger Zeit sehr bedeutende, bei 28,000 Mann starke schwedische Armee zu vertheidigen wagte. Klein an Zahl, aber groß und stark an Vertrauen in ihren einsichtsvollen und klugen Commandanten, der sich in kurzer Zeit die Zuneigung Aller erworben hatte; groß und stark an ausdauerndem Mut und heroischer Tapferkeit, standen die Vertheidiger fest hinter den schützenden Mauern, und der Erfolg zeigte, was Festigkeit, Einigkeit, Aufopferung und treue Vaterlandsliebe vermögen!

Torstensohn¹⁾, auf seinem Zuge von der Wiener Schanze nach Brünn, eroberte am 3. Mai 1645 Seelowitz, und noch an dem nämlichen Tage erschien die

¹⁾ Leonhard Torstensohn, Graf von Orto la, im J. 1603 in Schweden geboren, war einer der vorzüglichsten schwedischen Heerführer im dreißigjährigen Kriege. Im Jahre 1630 war er schon Hauptmann bei der Leibcompagnie Königs Gustav Adolf, und kam mit demselben nach Deutschland, wo er auf der militärischen Ehrenleiter schnell sich empor schwang. Nach Banners Tode im Jahre 1641 an die Spitze des schwedischen Heeres in Deutschland gestellt, gestalteten sich durch seine Energie die Umstände wieder so günstig für die Schweden, daß er, wie bereits erzählt, seine siegreichen Waffen bis in das Herz der kaiserlichen Länder trug. Nach Aufhebung der Belagerung Brünns führte er die schwedische Armee durch Böhmen nach Deutschland zurück, und übergab, Kränklichkeitshalber, im Jahre 1646 das Commando an General Wrangel und Königsmark; wurde, nach Schweden heimgekehrt, von der Königin Christine in den Grafenstand erhoben, und starb in einem Alter von 48 Jahren im Jahre 1651, den Ruhm hinterlassend eines großen und glücklichen Feldherrn, und eines Kenners und Beförderers der Wissenschaften und Künste.

schwedische Avantgarde bei Brünn, wo sie sich theils zwischen Altbrünn und dem Schwarzawafluße, theils zwischen der Stadt und Königsfeld lagerte. Am 4. Mai in der 10. Vormittagsstunde langte die feindliche Hauptarmee an, und lagerte bei Dbrowitz.

Unter Trostsensohns Befehle commandirten die Generale Stahlhans, Wittenberg, Wrangel und Mortaigne. Innerhalb der nächsten Tage vertheilte sich der Feind nachstehend:

Das Hauptquartier und Hauptlager war anfänglich bei Dbrowitz, wo sich auch der meiste Theil der Cavallerie befand; später wurde es in der Gegend von Rumrowitz auf der sogenannten Königswiese aufgeschlagen;

das Leibregiment Trostsensohns (das Alt-Blaue genannt) rückte von der Königsfelder Seite gegen das St. Thomaskloster vor;

General Mortaigne von der Seite der Schwabengasse gegen St. Thomas, die strada cooperta und den Spielberg;

von der Seite des Hohlwegs gegen die hintere Seite des Spielberges leitete die Belagerungsarbeiten Obrist Axelson;

von Stt. Anna hinauf gegen des Spielberges vordere Seite die Obristen Kopy u. Jordans;

von der Kirche Allerheiligen gegen die strada cooperta Obrist Volkmar, und

bei der Herrenmühle und beim Judenthore Obrist Paikul.

De Souches ließ noch vor Ankunft der Schweden die Vorstädte Neustift, Zeil und Dörnrossel, so wie alle Häuser bis gegen Altbrünn niederbrennen, um dem Feinde jeden Stützpunkt zu nehmen.

Da es Torstsensohn bekannt war, welche geringen Streitkräfte in Brünn lagen, so vermeinte er, ein leicht-

tes Spiel zu haben, und versprach, die Stadt binnen 3, den Spielberg binnen 8 Tagen in seine Gewalt zu bekommen. Die Folge zeigte, wie sehr er sich täuschte.

Anfänglich versuchte Torstensohn, welcher die vortrefflichen Eigenschaften des de Souches kannte, den Weg der List und Güte. Um 12 Uhr Mittags den 4. Mai erschienen 2 Trompeter vor der Stadt. Der eine brachte ein Schreiben des obersten Landeshauptmanns Sr. Excellenz des Grafen Paul Christof von Liechtenstein aus Wien, in welchem mehrere wichtige Schriften abgefordert wurden; dieser Bothe wurde auf Grund seines legalen Passes in die Stadt gelassen, hatte aber vom Torstensohn, unter dem Versprechen einer Belohnung von 100 Dukaten, den geheimen Auftrag, die Bürgerschaft zur Uebergabe der Stadt zu bewegen. Der zweite Trompeter, der aber nicht in die Stadt eingelassen wurde, brachte ein Schreiben des Feldmarschalls Torstensohn an den Bürgermeister und Rath, mit der Aufforderung, sich zu unterwerfen und die Stadt zu übergeben. Beide Boten wurden nach kurzer Zeit abgefertigt, und das Aufforderungsschreiben von de Souches unerbrochen mit der Antwort zurückgeschickt: „daß er jetzt Bürgermeister sey, und hätte Torstensohn ihm etwas zu entbieten, so möge er es auf eine andere Manier thun.“ —

Auf diese Antwort konnte man den ernstlichen Angriff der Feinde mit Zuverlässigkeit erwarten; und wirklich schloß derselbe die Stadt Brünn immer enger ein. Schon Nachmittags besetzten die Schweden mit ungefähr 50 Mann das Spital ad St. Stephanum¹⁾ in der Vorstadt Kröna und die Malzmühle, und Abends la-

¹⁾ Das jetzige Siechenhaus.

gerte sich das Gros der Armee bei Königsfeld und Dbrowitz, und die Infanterie besetzte Altbrümm, das Königinnkloster, das Kloster St. Anna¹⁾ und die Kirche Allerheiligen auf dem Lochen- oder Seilerberg²⁾, die Vorstadthäuser vor dem Holzthore, den Leichdamm vor dem Kloster St. Thomas, und den Jesuitengarten³⁾,

In der Nacht wurden bei dem Königinnkloster eine Batterie auf dem Abhange des Berges gegen die Festung, und eine zweite beim Kloster selbst, und eine dritte Batterie gegenüber dem St. Thomaskloster⁴⁾ aufgeworfen und mit Kanonen besetzt, und

am 5. Mai die Laufgräben von dem Jesuitengarten aus eröffnet.

Obrist de Souches ließ es dagegen an seiner Sorgfalt nicht fehlen, um Alles zur Vertheidigung in der Stadt ins Werk zu setzen. Die Brunnen in der Stadt mußten ausgeräumt und zum Gebrauche hergerichtet, die kleinen Häuser an der Stadtmauer und die Schindeldächer in der Stadt abgetragen werden.

Am 6. Mai endlich begann die erste Beschießung des Spielberges aus den Batterien oberhalb des Königinnklosters, und im Verlaufe des Tages wurden gleichfalls beim Leiche nächst dem Jesuitengarten, hinter dem Spielberge in dem Weingarten des Bürgers Kleinfeind, beim Königinn-, St. Anna- und St. Thomaskloster neue Batterien errichtet und mit Geschütz besetzt, wie auch beim Königinn- und St. Annakloster die Laufgräben eröffnet.

¹⁾ Das jetzige allgemeine Krankenhaus.

²⁾ In der Gegend des Glockenhauses auf der Bäckengasse vor dem Wirthshause zu 3 Lämmern.

³⁾ In der Gegend des jetzigen Schönschen Gartens am Leichdamme.

⁴⁾ Dermal das K. K. Disasterialhaus.

Alle diese feindlichen Vorbereitungen konnten aber den Mut der Belagerten nicht brechen, vielmehr ließ de Souches Abends vom Petersberge aus den Feind mit Heerpauken und Trompeten feierlich begrüßen.

Am darauf folgenden Tage, den 7. Mai, eröffnete der Feind die Laufgräben bei St. Thomas, bei der Haasamühle gegen das Judenthor, und bei St. Anna über die Wiese gegen den Spielberg und den bedeckten Weg.

Schon in der Nacht vorher hatte der Feind bei dem St. Annakloster, linker Hand unterhalb dem Brünner Thore beim Anfange seiner Laufgräben, eine Redoute aufgeworfen, und mit Schanzkörben umstellt, in der Absicht, selbe mit seinen Laufgräben in Verbindung zu setzen, und hiedurch einen festen Stützpunkt zu gewinnen. Um dieses Vorhaben zu verhindern, wurde von den Belagerten um 7 Uhr Morgens ein Ausfall unternommen. Ein Corporal mit 8 Musketieren vom Regimente Wallisch erhielt nämlich den Auftrag, sich zu der Redoute zu begeben, und hinter den Schanzkörben so lange sich zu halten, bis die ihm beigegebenen 12 Bauern die Schanzkörbe weggeschleppt und die feindlichen Arbeiten zerstört hätten. Beim Brünner Thore hielt ein Lieutenant mit einiger Mannschaft sich zum Succurse bereit, und in der strada cooperta stand mit 2 Compagnien vom Regimente Wallisch und einigen Reitern der Hauptmann Pilmayer, dem während der ganzen Belagerung die Vertheidigung dieses wichtigen Verbindungsweges zwischen der Stadt und Festung anvertraut war. Der Erfolg dieses ersten Ausfalls war ein günstiger, indem nicht nur allein 18 Schanzkörbe in die Stadt transportirt und die feindlichen Arbeiten von Grund aus zerstört, sondern auch von den zur Abwehr dieses Ausfalles herbeigekommenen Feinden ein Offizier und viele Gemeine getödtet wurden.

Dieser erste glückliche Erfolg erhöhte den Muth und das Vertrauen der Belagerten; und wohl war dieß nöthig, da der Feind mit seinen Laufgräben bei St. Anna und bei der Wasserkunst unter dem Petersberge in der Zeit vom 8. bis 12. Mai immer näher rückte, und aus seinen Batterien bei St. Anna und bei der Mühle nächst dem Königinkloster, und aus der neuerrichteten Batterie auf der Neugasse, den Spielberg und die Stadt heftig beschoss, ja auch am 10. Mai Granaten und Feuerkugeln in den bedrängten Platz warf. Der Commandant de Souches fand es daher für nöthig, durch Trommelschlag den Befehl bekannt machen zu lassen, daß von den Weibern, Kindern und Hausgenossen der Bürgerschaft wohl Acht gegeben, und auf die Häuser Wasser in Vorrath gebracht werde. Sämmtliche Schindeldächer in der ganzen Stadt mußten, ohne Ausnahme, abgebrochen werden. Durch diese zweckmäßigen Verfügungen wurde jeder Feuersgefahr vorgebeugt. Um weitere Unordnungen hintanzuhalten, wurde den Bürgern verboten, den Soldaten Wein zu geben, und es wurde der Ausschank nur auf ein einziges Weinhaus beschränkt. Nicht minder wurde dafür gesorgt, daß der Spielberg im vertheidigungsfähigem Stande erhalten würde, demgemäß die dazu nöthigen Materialien aus der Stadt auf die Festung überführt wurden.

Während dem hatte die Cavallerie mehrmals Ausfälle unternommen, sich mit dem Feinde tapfer geschlagen, und mehrere Gefangene in die Stadt gebracht, da dem Commandanten daran gelegen war, aus den Aussagen der Letzteren die Absichten des Feindes zu erfahren; weshalb bloß zu dem Zwecke, um Gefangene zu bekommen, mehrmals Ausfälle unternommen wurden.

Der nächstfolgende Tag, der 13. Mai, war ein heißer Tag. Nicht nur, daß aus den Batterien

hinter dem Spielberge diese Festung, und aus den Batterien auf der Neugasse und vor dem Holzthore die Stadt heftig beschossen wurde, sondern auch auf eine heimliche und daher viel gefährlichere Weise suchte sich der Feind dem belagerten Orte zu nahen. Die feindlichen Laufgräben waren nämlich so nahe gerückt, daß der Feind bei der neuen Bastion ¹⁾ eine Mine anzulegen angefangen, und seine Arbeiten, ungeachtet dieselben die Belagerten durch heftige Gegenwehre, insbesondere mittelst Handgranaten, zu vereiteln bemüht waren, durch aufgestellter Mantelletten ²⁾ geschützt hatte.

Um dem Vorschreiten dieses gefährlichen Werkes zu steuern, ließ de Souches in der Flanke der neuen Bastion, wo selbe durch das Ravellin gedeckt war, ein Loch durchbrechen. Durch dieses Loch wurde Abends ein Feldwebel mit 20 Mann in das Ravellin abgeordert, welchem der Lieutenannt Jean Charzouné vom Raufftschen Regimente, ein Franzose, jedoch ein treuer und tapferer Streiter des kaiserl. Heeres, mit 15 Soldaten, 3 Corporalen und noch Andern, bewehrt mit Hellebarben und Morgensternen, folgte. Dieses kleine Häuflein überfiel und verjagte die feindlichen Arbeiter, tödtete einen Theil und nahm einen andern Theil derselben gefangen, zerstörte die angefangenen Arbeiten, und ruinirte die aufgestellten Mantelletten. Unter den Gefangenen befand sich auch ein in der Schlacht bei Zankau gefangener Soldat vom Raufftschen Regimente, der gezwungen worden war, bei den Schweden Dienste zu nehmen, und der nun dem Commandanten de Souches von den Absichten, den angelegten Minen und sonstigen Arbeiten

¹⁾ In der Relazione dell' assidio di Bruna die Bastion Peroni genannt, gegen das Königinkloster zu gelegen.

²⁾ Blenden, meistens aus starken Brettern, von Außen mit Blech beschlagen.

des Feindes unterrichtete. Um den Minen zuvorzukommen, oder wenigstens dieselben soviel als möglich unschädlich zu machen, ließ de Souches nicht nur allein Contre-Minen anlegen, sondern auch hinter der neuen Bastion einen Abschnitt mit einem Graben aufwerfen, welche sämtliche Minenarbeiten der Hauptmann Becker vom Waldstein'schen Regimente mit aller Umsicht leitete ¹⁾.

Am 14. Mai wurde die Stadt und Festung abermals heftig mit Feuerkugeln, Bomben und Steinen beschossen, und Abends zwischen 10 bis 12 Uhr versuchte der Feind einen Sturm auf den Spielberg und auf die kleine Schanze beim Petersberge, wurde aber mit Verlust überall zurückgeschlagen. An diesem Tage wurden auch Arbeiter aus der Stadt auf den Spielberg beordert, um dort Wasser zu schöpfen, und hiedurch dem Wassermangel abzuhelpfen.

Wie muthig auch die Weiber sich zeigten, geht aus dem hervor, daß viele derselben, im Angesichte der Feinde, furchtlos in die Gärten der Vorstädte gingen, um aus denselben Grünzeug zu holen. Ja selbst als Kundschafter ließen sich die Weiber brauchen, indem der Commandant durch Eines derselben, das sich am 15. Mai in das schwedische Lager geschlichen hatte, über den Stand des Belagerungs-Corps genaue Nachricht erhielt. Daß übrigens die Weiber gleichsam eine Feuerwache in der Stadt bildeten, und auf den Böden Wache halten mußten, um ein etwa entstehendes Feuer sogleich zu ersticken, wurde schon bemerkt.

An demselben Tage, den 15. Mai, wurde abermals auf dem obbezeichneten Wege bei der neuen Bastion der

¹⁾ Derselbe wurde in Folge des belobenden Zeugnisses, welches de Souches ihm gab, seiner Verdienste wegen vom Kaiser Ferdinand III. geadelt, und mit einer goldenen Ehrenkette geschmückt.

Lieutenant Charzouni mit der nöthigen Mannschaft zur Zerstörung der feindlichen Arbeiten abgesendet. Als vorzügliches Mittel hiezu sollte ihm ein mit Kunstfeuer gefülltes Faß dienen, das bei den feindlichen Mantelsetten und Holzverschallungen angezündet, diese vernichten sollte. Durch nicht genug schnelles Anzünden desselben wurde aber den beabsichtigte Erfolg nicht im vollen Maße erreicht, und die ausgefallene Mannschaft in die Festung zurückgetrieben. Zugleich wurde das Ravellin, welches ohne Vorwissen des Commandanten verlassen worden war ¹⁾, wieder besetzt, und Nachts ein auf die kleine Schanze beim Petersberg unternommener Ueberfall zurückgeschlagen.

Am 16. Mai setzte der Feind das Bombardement und die Beschiesung fort; wogegen der Commandant die Befestigungsarbeiten an der strada cooperta so viel als möglich durch Berrammlungen, Aufstellung von Pallisaden und spanischen Reitern zu vervollständigen bemüht war. Zugleich wurde an diesem Tage bei der schon vor Ankunft der Feinde auf 6 Stampfen eingerichteten Pulvermühle die Anordnung getroffen, daß noch eine zweite Pulvermühle in Gang gebracht, und die Stampfen innerhalb 4 bis 8 Tagen auf 21 vermehrt würden. Um den ohnehin nicht großen Pulver-

¹⁾ Nach der Relazione dell' assidio di Bruna geschah dieses auf Befehl des Obristleutenants Ogylvi, der bei dieser Gelegenheit nicht das schönste Lob erhält. De Souches ließ über die von Ogylvi behauptete Vertheidigungsunfähigkeit des Ravellins einen aus befähigten Bürgern und Offizieren zusammengesetzten Kriegsrath halten, in Folge dessen die von dem Commandanten für nothwendig erachtete Vertheidigung dieses Außenwerkes für gut befunden, und einhellig beschloffen wurde, daß de Souches vermöge der ihm von dem Kaiser übergebenen Gewalt, als Commandant der Stadt und Festung alles nach seiner Einsicht leiten, und daß demnach Obristleutenant Ogylvi, als Untergeordneter des Commandanten, nichts eigenmächtig zu verfügen hätte.

vorrath so viel als möglich zu vermehren, wurde die zur Salnitererzeugung taugliche Erde überall in der Stadt requirirt, und zur Herstellung der nöthigen Munition von dem Pulvermacher Peter Haut alle Mühe und Fleiß angewendet.

Am 17. Mai wurde Stadt und Festung fortwährend beschossen, und es besetzte der Feind die Wasserkunst und die Herrenmühle unterm Petersberge, an welchem Orte, und von der Haasamühle gegen das Judenthor die Laufgräben (Approchen) an diesem Tage angefangen, und auch an diesem Tage zuerst von den Dächern dieser beiden Gebäude in die Stadt geschossen wurde.

In der Stadt selbst war de Souches bemüht, die Klagen gegen die Fleischhauer abzustellen. Es wurden die Fleischvorräthe untersucht, und da die Fleischhauer das Schlachtvieh wohlfeil eingekauft hatten, dagegen in der jetzigen Bedrängniß das Pfund Fleisch um den theueren Preis von 4 Kreuzern verkauften, dieser Unfug abgestellt, das Schlachtvieh consignirt und darauf Verboth gelegt. Auch die sonstigen Futtervorräthe wurden untersucht und beschrieben, und auf Befehl des Kreisauptmanns von den Heuvorräthen 1 Fuhre für die Pferde des Commandanten und 7 Fuhren für die 12 Mühloksen vorbehalten, für die Reiterei aber 4 Pfund pr. 1 Pferd täglich bemessen.

Zur Erlestigung der Studenten und der freileidigen Burschen für ihre bisherigen Strapazen wurde denselben von Seite der Stadt Bier und Brod verabreicht.

Am 18. Mai erwiederten die Belagerten das feindliche Feuer insbesonders mit gutem Erfolge aus 2 großen 24pfündigen Mörsern und 2 16pfündigen Kanonen, welche mit mehreren kleineren Geschützen General Waldstein kurz vor der Belagerung Brünns von Olmütz

mitgebracht hatte. Die Kugeln und Granaten, von welchen de Souches bei seiner Ankunft in Brüm eine hinreichende Menge vorfand, waren von dem Landeshauptmann Paul Grafen von Liechtenstein aus seinen Eisenwerken bei Pernstein geliefert worden.

Abends vertrieb der Feind die Besatzung aus der kleinen Schanze bei dem Petersberge, welcher Außenposten die Anlegung einer feindlichen Mine in der dortigen Gegend zu verhindern die Aufgabe hatte.

Am 19. Mai zeigte sich eine starke Truppe Reiterei von Dbrowitz aus, welche die hinter sich gehaltenen Musketiere zum größten Theile in den Laufgräben beim Teichdamm, den Rest erst hinter dem Spielberge absetzte. Der von der Reiterei der Belagerten unternommene Ausfall wurde zurückgeschlagen, und in der Nacht wurde bei St. Thomas von beiden Seiten ein starkes Musketenfeuer unterhalten.

Der 20. Mai war von den Schweden zu einem Angriffe auf die Festung Spielberg bestimmt. Schon um 8 Uhr Morgens begann eine heftige Kanonade, und endlich sprang die an der neuen Bastion angelegte Mine, in Folge dessen an beiden Flanken die Mauern an 12 Klafter weit einstürzten. Weil aber die Belagerten durch ihre Contre-Minen den feindlichen Minirern so nahe gekommen waren, daß die Arbeiter wechselseitig sich hören konnten, so war der Feind, um seine Absichten nicht ganz vereitelt zu sehen, genöthigt, die Kammern in der Eile anzulegen, und die Mine anzuzünden; wodurch es geschah, daß der Erfolg für die Belagerten nicht von so großem Nachtheile war, und die am Fuße der Bastion befindlichen Feinde selbst durch das Einstürzen der Mauern viel größeren Schaden erlitten. In der Gegenmine erstickten 2 Personen. Als der Feind nach dem Losgehen der Mine sich zum Sturme anschickte, zeigte sich ihm

der schon früher angelegte Abschnitt und tiefe Graben, mit Pallisaden und spanischen Reitern wohl verwahrt, als ein unübersteigliches Hinderniß, so daß er vom Sturme abließ und sich zurückzog. Nachmittags sah man einen feindlichen General um die Stadt reiten, und alle feindlichen Werke besichtigen.

In der Stadt wurden an diesem Tage alle dahin geflüchteten Bauern requirirt, um gegen gute Bezahlung an den Schanzarbeiten auf dem Spielberge und bei der St. Thomasschanze sich verwenden zu lassen.

Am 21. Mai um Mittag fielen die Belagerten wiederholt aus der Stadt, wozu der Fähnrich des Regiments Wallisch, Hans Wagner aus Nürnberg, dann 20 Mann, meistens Unteroffiziere und Gefreite, beordert wurden. Als Unterstützung stand in der strada cooperta ein Lieutenant und 30 Musketiere von dem nämlichen Regimente, nebst noch sonstiger Reserve. Einige Mann machten, um von den Ausfallenden die Aufmerksamkeit abzuwenden, am Fuße des Spielbergs eine Diversion. Das kleine Ausfalls-Corps hatte den Auftrag, die feindlichen Laufgräben oben am Spielberg, und die feindlichen Arbeiten gegen die neue Bastion zu zerstören, welcher Zweck vollkommen erreicht wurde. Die feindlichen Mantelletten wurden abgebrochen und in die Stadt gebracht, die Laufgräben und die zum Schutze der darin befindlichen Mannschaft aufgerichteten Arbeiten bis gegen die Hälfte des Berges hinab gänzlich zerstört, die Mannschaft selbst niedergemacht. Auch brachten die Ausgefallenen aus den feindlichen Werken viele Kleider mit sich, welche sie den todten Schweden ausgezogen hatten. Auf dem Rückzuge aus den bis zum Abende behaupteten feindlichen Laufgräben wurde aber der heldenmüthige Führer dieser kleinen tapferen Schaar durch einen Musketenschuß, und nebstdem noch 4 Mann getödtet. In der

Nacht um 11 Uhr geschah ein gleich glücklicher Ausfall bei St. Thomas.

In den nächsten Tagen vom 22. bis 24. Mai dauerte die Beschiesung der Stadt und Festung mit Kugeln, Steinen und Bomben fort, indem der Feind sowohl bei St. Anna als auch am Leichdamme seine Batterien durch Aufstellung mehrerer Mörser verstärkte, und hieraus insbesondere am 24. Mai von Tagesanbruch bis gegen 10 Uhr Vormittags bei St. Thomas und beim Brünner Thore gegen die Stadt ein gewaltiges Bombardement unterhielt, ohne jedoch in der Stadt selbst, weil die Schindeldächer alle abgetragen waren, einen besondern Schaden zuzufügen. Jedoch wurde am 22. Mai der Maurermeister Antonio Barghesi, ein Italiener, während derselbe auf dem Thurme bei St. Thomas arbeitete, schwer verwundet, und am 23. Mai auf dem Spielberge ein Theil der neuen Bastion ruinirt. Während des Bombardements am 24. Mai fiel eine Granate auf den Gang eines Hauses bei St. Thomas, welche aber schnell mit Wasser ausgelöscht und den Feinden zum Hohne am Brünnerthore aufgehangen, dann aber dem Feinde wieder zurückgeworfen wurde. Auch wurde am 22. Mai, da der Feind in seine Werke bei St. Thomas, wo selbst der General Mortaigne mit aller Anstrengung seine Laufgräben vorwärts zu bringen sich bestrebte, viele Schanzkörbe und Faschinen zuführen ließ, der Mist aus den Häusern zu St. Thomas geführt.

Am 24. Mai wurden mehrere Ochsen geschlachtet, das Fleisch eingepökelt und aufbewahrt; weiters die in die Stadt geflüchteten Bewohner der Vorstädte, welche nichts zum Leben hatten, consignirt, und sofort denen als dürftig befundenen 23 Bürgern, 7 Neustifter-, 24 Dörnröfler- und 3 Prisenitzer Nachbarn täglich Bier und Brod verabreicht.

Am 25. Mai in der Nacht versuchte der Feind einen Anlauf auf den bedeckten Weg zum Spielberg, und vor Tagesanbruch auf den halben Mond am Fuße des Spielbergs und auf jenen beim Brünner Thore, wurde jedoch überall mit Verlust zurückgeworfen; wie nicht minder während des Tages viele von den feindlichen Reitern, welche sich dem Spielberge allzu nahe gewagt, erschossen wurden.

Am 26. Mai blieb es bis Mittag ruhig. Kurz darauf wurde aber ein Ausfall bei Sct. Thomas in die feindlichen Laufgräben so unversehens und plötzlich unternommen, daß die Schweden einen großen Verlust erlitten, und in den Laufgräben viele Mäntel und Röcke, welche die Schweden der großen Hitze wegen ausgezogen hatten, erbeutet wurden. Die Offiziere selbst wurden bei der Tafel überrumpelt, und das ganze Tischzeug fiel als gute Beute in die Hände der Ausfallenden. Erst als die zum Succurse aus dem Lager bei Drowitz anrückende feindliche Infanterie näher kam, traten, nach anderthalbstündigem Verweilen, die Belagerten den Rückzug an, ohne jedoch gehindert werden zu können, eine große Anzahl von Schanzkörben und einige spanische Reiter mitzunehmen, und die feindlichen Arbeiten dergestalt zu zerstören, daß der Feind mehrere Tage zu thun hatte, um seine ruinirten Werke wieder herzustellen. Der Verlust der Brünner betrug nur 3 Todte und 9 Verwundete, wogegen von den Schweden, 1 Capitän von Torstensohns Leibregiment, und bei 30 Gemeine getödtet wurden.

Bei dieser Action hatte sich insbesondere der Lieutenant Johann Sersison (Johann Steiffen), vom Regimente Wachenheim, welcher dem Commandanten de Souches schon zur Zeit der Dlmüzer Belagerung wegen seiner Tapferkeit und seines Muthes vortheilhaft bekannt geworden war, sehr hervorgethan, so daß de Souches dem-

selben auch während der jezigen Belagerung der Stadt Brünn den wichtigen Posten bei Sct. Thomas anvertraute, den derselbe auch stets tapfer vertheidigte.

Torstensohn versuchte oftmals die Belagerten im gütlichen Wege zur Uebergabe zu bewegen. Jede solche Aufforderung wurde zurückgewiesen, und die feindl. Abgesandten nicht in die Stadt gelassen; dagegen aber häufig von den Stadtmauern und Thürmen, zum Zeichen des frohen Muthes und zum Spotte der Feinde, dieselben mit Trompeten- und Paukenschall begrüßt. Auch besetzte man an den Thürmen rothe Fahnen, Weinzeiger und Scheiben, und höhnte die Schweden, hiernach besser zu schießen.

Zur Vorsorge gegen eintretenden Pulvermangel wurde unterm 26. Mai verordnet, daß Bottiche und Weinfässer, wie auch die nöthigen Bretter beigebracht, und daß alles Wasser, welches sonst auf die Gasse geschüttet wurde, für die Salnitersieder aufbewahrt werden sollte. Ferner wurden mehrere Arbeiter, die sonst nicht verwendet wurden, den Salnitersiedern ausschließlich zugewiesen, die Asche den Letzteren verkauft, die zur Salnitererzeugung taugliche Erde in den Häusern, jedoch ohne deren Beschädigung, ausgegraben, endlich 12 Klafter Holz, à 1 fl., den Salnitersiedern angewiesen.

Am nämlichen Tage ersuchte der Commandant, daß von Seite der Bürgerschaft den beim heutigen Ausfalle blessirten Offizieren und Soldaten gute Feldscheerer und Barbieri zugetheilt und bezahlt würden; und es haben, im Einverständniß mit dem Commandanten, die Rathsverwandten, die Offiziere in ihre Häuser einquartirt, sie durch die ganze Zeit der Belagerung ordentlich bewirtheet und auch die Verwundeten gut gepflegt und mit Lebensmitteln unterstützt.

Am 27. Mai versuchte sich der Feind in dem Weingarten des Stadtrichters Georg Stramans am Fuße

des Spielbergs zwischen dem bedeckten Wege und dem Brünnerthore festzusetzen, und eine mit Holz und Erde bedeckte Redoute zu erbauen, so wie die Schweden sämtliche Laufgräben daselbst auf diese Art geschützt hatten. Aber durch eine in der strada cooperta aufgestellte 22pfündige Kanone und eine 16pfündige Feldschlange in der Rundelle beim Spielberge wurden die feindlichen Arbeiten gänzlich ruinirt, und bei dem Nachmittags von 16 Mann unternommenen Ausfalle in die feindlichen Laufgräben auch diese zerstört, die Feinde aus denselben hinausgetrieben und viele Beute an feindlichen Waffen gemacht.

Am 28. und 29. Mai währte die Beschießung des Spielbergs und des Klosters Sct. Thomas fort, nicht ohne Erfolg insbesondere gegen Sct. Anna beantwortet von dem Geschütze der Belagerten. In der Nacht des 29. Mai aber überfielen die Schweden die Contreescarpe am Spielberge, wurden jedoch mit Verlust zurückgewiesen. Nach Aussage des bei dieser Gelegenheit gefangenen Offiziers und Gefreiten bestand die zu diesem Ueberfalle beorderte Mannschaft lediglich aus Unteroffizieren, welchen Auftrag hatten, das Geschütze der Belagerten zu vernageln, und daß Feldmarschall Torstensohn, erbittert über den hartnäckigen Widerstand, die Belagerung mit aller Kraft fortzusetzen sich vorgenommen habe.

Wenn auch diese Nachricht nicht sehr erfreulichen Inhalts war, so sank dennoch der Muth der Belagerten nicht, vielmehr fielen am 30. Mai Vormittags 30 Reiter beim Menizerthore gegen das Spital Sct. Stephan aus, und brachten glücklich 15 Stück Schlachtvieh und 6 Pferde in die Stadt zurück.

So verfloss der Monat Mai, die ersten 4 Wochen, seit dem Brunn von den Schweden rings eingeschlossen und

hart bebrängt war. Das feindliche Hauptquartier, in welches am 1. Juni Nachts die früher in Altbrünn gewesene Infanterie sammt Bagage abgezogen war, befand sich nun bei Rumrowitz am Wasser, auf der Königswiese, von wo aus in die Laufgräben gegen den Spielberg fortan täglich die nöthige Mannschaft beordert wurde; zwei Regimente Infanterie und einige Schwadronen Cavallerie lagerten in und um Obrowitz, und hatten die Wachen in die Laufgräben gegen das Fort und Kloster Sct. Thomas abzugeben; zwei Regimente waren auf dem Berge gegen die Festung stationirt; der Artilleriepark stand, gedeckt von 2 Schwadronen Reiter und einiger Infanterie auf der Anhöhe neben dem Lager, und eine Schwadron Reiterei hatte an dem Wasser Schwarzawa Posto gefaßt, etwa einen Kanonenschuß vom Lager entfernt, in der Nähe einer mit Fußvolk besetzten, den Uebergang über das seichte Wasser zu verhütenden Redoute.

So war die Stadt und Festung von allen Seiten eingeschlossen; doch gelang es zeitweilig, sowohl in die Stadt als auch aus derselben Boten abzuschicken. So kamen am 2. Juni Nachts zwei Boten zurück, welche der Commandant an den Erzherzog Leopold Wilhelm ¹⁾ abgeschickt hatte, mit der geringen Aussicht auf baldigen Ersatz und Hülfe. Es verließ aber den Commandanten de Souches sein Vertrauen nicht. Mit allem Eifer wurden die Pulverfabrikation und die Befestigungsarbeiten an der Redoute in der strada cooperta zwischen dem Spielberge und der Stadt, der kleine Spielberg genannt, so wie die Vollendung der Abschnitte in der hölzernen Bastion ²⁾ am Spielberge fortgesetzt.

¹⁾ Bruder Kaiser Ferdinand III., Bischof zu Osmütz, und Generalissimus der kaiserl. Armee.

²⁾ An der Rückseite des Spielbergs gegen die Auffahrt aus dem Hohlwege zu.

Alle diese und die folgenden Tage hindurch setzte der Feind nicht nur die Beschießung der Festung und seine Arbeiten in den Laufgräben fort, sondern bedrängte und ängstigte auch die benachbarten Orte in der Umgegend von Brünn, von welchen er namentlich am 3. Juni den Markt Mödritz in Brand steckte.

Am 4. Juni gelangte abermals ein Bote mit einem Schreiben des Erzherzog Leopold in die Stadt, worin die Hoffnung auf die tapfere Vertheidigung des Places ausgesprochen, und die Zusicherung eines baldigen Succurses gegeben wurde.

Wie sehr diese Hülfe nothwendig war und von dem Commandanten herbeigewünscht wurde, geht daraus hervor, daß als Besatzung der Stadt und Festung nur eine unbedeutende Anzahl Soldaten in der Stadt zurückblieb, und während der Belagerung viele Offiziere und Soldaten, insbesondere solche, welche in dem Minenkriege, der hauptsächlich hier geführt wurde, Kenntnisse und Erfahrung besaßen, verwundet in der Stadt lagen.

Am 6. Juni wurde bei der hölzernen Bastion wieder eine feindliche Mine entdeckt, welche beinahe schon ganz fertig war, aber noch zur rechten Zeit von den Belagerten zerstört wurde.

Allein der Muth und die Umsicht des Commandanten de Souches wurden kräftigst unterstützt von der aufopfernden Treue und Tapferkeit der Bürger, welche Tag und Nacht auf den ihnen anvertrauten Posten verharreten, und alle Angriffe der Feinde zurückschlugen. Der Rath und die Bürgerschaft bestrebten sich, alle mögliche Hülfe bei den Befestigungsarbeiten unverdrossen zu leisten, wie auch die Besatzung mit Lebensmitteln zu versehen; ja selbst die Väter Kapuziner und Bernardiner trugen das ihrige bei, indem sie das ihnen zur Aufbaumng ihrer Klöster bestimmte Holz zur Fortificirung der Stadt und Festung

hergaben, so wie alle andern Religiosen und Privatpersonen Geld, Lebensmitteln und Erfordernisse bereitwilligst beitrugen.

Mittlerweile war der Feind bis zum 7. und 8. Juni mit seinen Laufgräben ganz nahe an Sct. Thomas und an das Judenthor so wie bis zum Fuße des bedeckten Weges gerückt, und hatte nicht nur an diesen beiden Tagen den belagerten Platz, insbesondere die Werke bei dem Kloster Sct. Thomas und die strada cooperta, aus den Mortaigne'schen Batterien heftig beschossen, sondern auch zwischen der strada cooperta und dem Brünnerthore die am 7. Mai ruinirte Redoute neuerdings hergestellt, welche letztere aber von den Belagerten am 7. Juni abermals zusammengeschossen wurde. Auch von der Seite des bedeckten Weges rückten die Mortaigne'schen Laufgräben immer näher, und am 9. Juni bemerkte man eine feindliche mit Holz bedeckte Redoute am Fuße des Berges. Um das Vorschreiten dieser Arbeiten zu hindern, fielen in der Nacht 50 Reiter aus, welche die Feinde aus den Laufgräben vertrieben, und einen großen Theil dieser Laufgräben zerstörten.

Am 10. Juni versuchten die Schweden zu dreimalen einen Sturm auf den Spielberg, wurden aber jedesmal glücklich zurückgeworfen. Bei Sct. Thomas, welches durch die angestrengtesten Arbeiten zu einem vollkommen haltbaren und festen Platz hergestellt wurde, hatte der Feind indessen versucht, sich durch Minen einen Weg in die Stadt zu bahnen; allein die Wachsamkeit der Belagerten, welche durch Gegenminen, insbesondere am 11. Juni, die feindlichen Arbeiten vernichteten, vereitelten den beabsichtigten Erfolg. Eben so fruchtlos, und für die Belagerten ohne Nachtheil, war die von dem Feinde neuerdings an der alten Bastion gegen Sct. Anna am 13. Juni angelegte und von außen mit Balken

wohlverwahrte Mine. An der *strada cooperta*, welche als der einzige Verbindungsweg zwischen Stadt und Festung von äußerster Wichtigkeit war, und welche Verbindung der Feind aus seinen von Sct. Anna gegen die Festung sich hinziehenden Arbeiten und Werken beherrschen konnte, stellte de Souches verschiedene Werke und Blendungen her, welche den Feind verhinderten, mit Erfolg diese Verbindungslinie zu durchbrechen.

Am 13. Juni legten die Weiber aus Brünn wieder ein Zeichen ihres Muthes an den Tag, indem dieselben aus der Stadt ausfielen, aus den Vorstadtgärten Grünzeug holten, dem Feinde einige Stücke Vieh wegnahmen, und, ungeachtet des feindlichen Feuers, glücklich in die Stadt zurückkehrten.

So zeigte sich die Unerfrohenheit bei jeder Klasse der Stadtbewohner bei jeder Gelegenheit, ungeachtet des allseitigen Ungemaches, der vor den Mauern der Stadt drohenden Gefahr, und des im Innern derselben sich zeigenden Mangels an mancherlei Bedürfnissen, insbesondere an Munition. Allein nichts entmuthigte die tapfern Vertheidiger, und umsomehr mußte ihre Ausdauer neue Nahrung gewinnen, als selbst der Himmel an ihrer Seite mitzustreiten schien.

Am 14. Juni Vormittags hatte der Feind die Belagerten noch mit einer starken Kanonade und Bombardement beunruhigt. Nachmittags aber um 4 Uhr fiel plötzlich ein so gewaltiges Wetter nieder, daß die Mor-taigne'schen Approchen (vor dem Fröhlicherthore) und die Laufgräben vor dem Judenthore von den Wasserfluten ganz überschwemmt waren. Offiziere und Soldaten standen bis an den Hals im Wasser; viele derselben ertranken, und ein Theil rettete sich in die Ziegelei (hinter der Neugasse). Als diese Verwirrung in der Stadt wahrgenommen wurde, ordnete de Souches sogleich einen Ausfall aus

der *strada cooperta* und der Festung an, bestehend aus Fußvolk und Reiterei, und unterstützt von dem Geschütze auf den Stadtmauern.

Die Bränner fielen über die feindlichen Werke her, und eine große Menge Schweden, theils von den Wasserfluthen in den niedrigeren Theilen der Laufgräben zurückgehalten, theils sich in den Letzteren verspätigend, gerieth unter das wohl angebrachte Feuer der Belagerten; viele Todte blieben auf dem Platze, und 2 Sergeanten nebst 10 Gemeinen fielen als Gefangene in die Hände der Sieger. Durch das Feuer der Geschütze wurde auch der feindlichen Reiterei, welche dem bedrängten Fußvolke zu Hülfe eilen wollte, bedeutender Schaden zugefügt, und dieselbe zurückgetrieben. Aus den zerstörten Werken brachten die Bränner eine große Beute an schönen Waffen und Kleidern in die Stadt zurück.

Von den Gefangenen erhielt man die Nachricht, daß eine Stunde vor dem Regen ein feindlicher Obristlieutenant durch einen Schuß aus einer Rothschlange vom Spielberge aus todtgeschossen wurde; und einer der gefangenen Sergeanten that den traurigen Stand des Belagerungscorps kund, indem nach seiner Aussage das Mortaigne'sche Regiment, seit es vor Bränn liege, über 400 Mann bereits verloren habe, und dermal kaum 500 bis 600 diensttaugliche Soldaten zähle. Auch an diesem Tage, so wie sonst häufig, kamen aus dem schwedischen Lager 2 Ausreißer in die Stadt, in welcher, ob des glücklichen Ausganges obbemeldeter Action, Nachts die Wachen, zum Spotte für die Schweden, sich recht lustig machten.

Am nächstfolgenden Tag, den 15. Juni, vor Tags, waren die Belagerten eben so glücklich, indem sie bei den drei feindlichen Minen, bei der Festung an der alten und neuen Bastei gegen St. Anna, welche die Schwe-

den, wie oben erwähnt, mittelst Balken gegen das Wurfgeschütz der Belagerten verwahrt hatten, durch ein künstliches aus Schwefel und Pech zusammengesetztes und auf die feindliche Verschallung herabgeworfenes Feuer, das Holzwerk anzündeten, welches sofort völlig verbrannte, und dessen Glut und Rauch die in den Minen befindlichen Arbeiter nöthigte, die Minen zu verlassen, und sich so dem verderblichen Feuer der Spielberger auszusetzen.

Am 16. Juni wurde gleichfalls eine glückliche Diversion gegen die Schweden vollführt. Dieselben hatten nämlich zum Schutze ihrer Minenarbeiter in der Nähe der Festungsmauer an der alten Bastei gegen St. Anna sogenannte Kesseln errichtet, und dieselben mittelst Mantelletten aus Balken und Trämen geschützt. Die Belagerten warfen aber Feuer auf sie, wodurch das Holzwerk in Brand gerieth, und die durch die Glut erhitzte und locker gewordene Erde zusammenstürzte. Durch die Trümmer der Mantelletts gerieth auch das Holzwerk in den Minengängen in Brand, und entzündete das darin befindliche Pulver, so daß hiedurch die feindlichen durch drei Wochen eifrig fortgesetzten Arbeiten binnen wenig Stunden ganz ruinirt wurden. Eine große Anzahl feindlicher Arbeiter fand hiebei ihren Tod.

Auch am nächstfolgenden Tag, den 17. Juni, vollführten die Belagerten wieder eine glückliche Waffenthat. Ueber Tags war man von beiden Seiten ruhig; doch um 6 Uhr Abends überfielen vom Spielberge, aus der strada cooperta und aus der Stadt, Soldaten, Studenten und ledige Bursche, ungerechnet der in der strada cooperta haltenden Reserve, zusammen an 300 Mann stark, die feindlichen Werke bei St. Anna.

Bei den bisherigen Ausfällen wurden meistentheils nur Soldaten verwendet; hiedurch aber fanden sich die

Studenten und das Corps der Handwerksburschen ge-
fränkt, und baten den Commandanten, auch ihnen eine
Gelegenheit zur Auszeichnung zu verschaffen. De Souches
ließ demnach bekannt machen, daß, wer an dem beab-
sichtigten Ausfalle Theil nehmen wolle, sich bei dem
Brünnerthore einzufinden habe. Diesem Rufe zu Folge
erschieden zur bestimmten Stunde eine große Anzahl von
beiden genannten Corps, und selbst Knaben von 10 bis
12 Jahren meldeten sich zum Ausfalle. De Souches
wählte aus ihnen 150 Handwerksbursche und 20 Stu-
denten, letztere unter Anführung ihres Fähnrichs Johann
Muska, und gab ihnen noch 150 Soldaten bei. In
zwei Corps getheilt zogen die kampfbegierigen Streiter
hinaus. Eine Abtheilung drang bis gegen die Aller-
heiligen = Kirche auf dem Sailer = oder Lochenberg vor,
wo die feindliche Batterie ruinirt wurde; aber die darin
befindlichen 3 Mörser konnten, wegen Mangel an Werk-
zeug, weder in die Stadt gebracht, noch vernagelt wer-
den. Die andere Abtheilung der Ausfallenden drang in
die feindlichen Werke und Laufgräben gegen die Festung
und den bedeckten Weg, und demolirte und verbrannte
dieselben vom Fuße des Berges bis über die ganze An-
höhe hinauf. In der Allerheiligen = Kirche selbst ent-
zündete sich eine Tonne Pulver, und richtete großen
Schaden an. Ueber eine Stunde währte der heiße
Kampf. Mit Beute beladen kehrte die tapfere Schaar
in die Stadt zurück, 4 Todte und 7 Verwundete zäh-
lend, und 1 Lieutenant, 2 Fähnriche, 13 Unteroffiziere
und 45 Gemeine als Gefangene mit sich führend. We-
nige Stunden vor dem Ausfalle wurden, nach Aussage
der Gefangenen, durch den Einsturz einer Mine bei 50
Mann verschüttet, und es hätte, wenn diese Mine mit
Erfolg losgegangen wäre, zu gleicher Zeit der Spielberg
und die strada cooperta gestürmt werden sollen. Durch

emfiges Entgegenarbeiten wurden aus dieser feindlichen Mine von dem darin befindlichen Pulver bei 15 Fäßchen von den Belagerten gerettet.

Um die von den Brännern zerstörten Werke wieder aufzurichten, wandte der Feind die nächstfolgenden Tage, vom 18. bis 23. Juni, alle Mühe an, und hatte auch am 19. Juni bereits seine Minengänge an der runden Bastion beim Spielberg, und die Laufgräben beim Brännerthore besser verwahrt und geschützt, als früher. Allein auch von Seite des Commandanten wurde nichts vernachlässigt, um gegen die feindlichen Angriffe gerüstet zu seyn. Durch fleißiges Contraminiren wurden insbesonders am 18. Juni die Schweden aus ihren Minen unter der hölzernen Bastei hinausgetrieben, und bei den andern Bastionen die Abschnitte hergestellt, und das Erdreich durch auf einander gesezte Balken, statt des Wasens befestigt; endlich am 19. Juni abermals eine feindliche Mine bei der Festung ruiniert. In gleicher Absicht wurden die Arbeiten am 20. Juni gegen die feindliche Mine an der neuen Bastei unternommen, jedoch mit geringem Erfolge, weil der Feind sich beeilte, die Mine anzuzünden, wodurch 7 Mann von den Belagerten in der Contremine verschüttet wurden, und ein Stück Mauer einfiel; dagegen kamen durch das Zurückschlagen der Mine bedeutend mehr von den Schweden um. Nachts um 10 Uhr wurde ein Ausfall beim Zudenthor gegen die Haasa- und gegen die Herrenmühle unternommen. Bei der Ersteren wurden die Bränner zurückgeschlagen; jedoch bei der Herrenmühle gelang es ihnen, die Wasserkunst anzuzünden, die daselbst angelegten Werke zu zerstören, und sich mit einem gefangenen Capitän und einem gemeinen Soldaten, glücklich in die Stadt zurückzuziehen.

Am 24. Juni erhielt de Souches von dem Amtmann zu Eichhorn endlich die erfreuliche Nachricht, daß binnen 4 Tagen ein Succurs ankommen werde. Diese Nachricht brachte unter den Kleinmüthigen und Böswilligen, wie solche überall zu finden sind, eine solche Aufregung hervor, daß de Souches nur mit Mühe durch seine Klugheit und Umsicht die Ruhe wieder herstellen konnte. Die in der Nacht zur kaiserlichen Armee abgesandten 4 Reiter und 1 Bote mit einem Schreiben an den Erzherzog Leopold, um schnelle Hülfe, kamen glücklich durch das schwedische Lager, und langten Anfangs Juli zu Budweis bei der kaiserlichen Armee an.

Am 25. Juni wurde die Stadt und Festung heftig beschossen, und Alles harrete in banger Erwartung auf den so nahe verheißenen Succurs.

Am 26. Juni Abends um 6 Uhr bemerkte man auf den Anhöhen hinter dem Spielberge die dort postirten schwedischen Reiterregimenter im Kampfe mit einer andern Reiterschaar, und sah bald darauf die Schweden sich zur Flucht wenden, einen Reitertrupp aber gegen die Stadt in aller Eile zusprennen. Erst beim Näherkommen desselben hielt man mit dem Schießen vom Spielberge aus inne, und glücklich langten der Obristlieutenant Stephan Graf Urbna und Obristlieutenant Graf Bubna mit den Rittmeistern Reichenau, Hennemann und Unger, dem Hauptmanne Diamanstein, dem Lieutenant Pompiati und mehreren Andern, nebst beiläufig 400 Mann in der Stadt an.

In Folge der von de Souches zeitweilig abgesandten Bottschaften und Bitten um Hülfe hatte über Befehl des Erzherzog Leopold der kaiserl. Feldmarschall Colloredo den Obristen Pachoy beordert, den Belagerten den heißersehnten Succurs zuzuführen. Von Prag über Pardubitz durch die Gebirge und Wälder schlich

sich Obrist Pachoy mit einer Truppe von 800 Mann bis nahe an die Stadt, hielt sich in den Schluchten und Niederungen bis Abends verborgen, bis er plötzlich auf die aus 300 Mann bestehende schwedische Vorwacht herstürzte. Während er die Schweden in die Flucht jagte, kam die zur Hülfe bestimmte Abtheilung in die Stadt. Jeder Reiter hatte einen ledernen Beutel mit Pulver hinter sich, von welchen 172 Stück à 25 Pfund, im Ganzen bei 40 Zentner Pulver, in die Stadt gebracht wurden. Obrist Pachoy zog sich hierauf mit den Seinigen zurück, und kam ungefährdet wieder nach Böhmen.

Dieser Ueberfall, bei welchem der die schwedische Reiterwacht commandirende Obrist Kallenberg (Galbrecht) im Kampfe blieb, brachte eine solche Verwirrung im schwedischen Lager hervor, daß schon ein Theil der Bagage nach Olmütz flüchtete. Der Schweden Meinung war anfänglich keine andere, als daß ein förmliches Entsatzcorps angerückt wäre, und sie waren keineswegs in der Verfassung, einer stärkern Truppe erfolgreichen Widerstand zu leisten, indem das Belagerungscorps bis auf 9 Regimenter Cavallerie herabgeschmolzen, und durch die Absendung des General-Majors Duglas mit einer starken Truppe gegen Hradisch, und des General-Majors Wittenberg nach Oesterreich, abgesehen von den vielfältigen Verlusten bei der Belagerung selbst, sehr geschwächt war.

Als aber die geringe Anzahl der kaiserlichen Truppen wahrgenommen wurde, sammelten sich die Schweden wieder, und verfolgten, jedoch ohne Schaden, die kaiserlichen Reiter. Zum Schutze und zur Vorsorge für künftige dergleichen Ueberfälle ließ Torstensohn unverzüglich von der Seite, wo der Ueberfall geschah, und Graf Urbna in die Stadt gelangte, einen Graben mit einer Brustwehr, und zwar vom Fuße des Spielbergs an

durch die Felder bis zum Teiche bei St. Thomas, aufwerfen.

Indessen wurde Graf Wrbna mit seinen Leuten freudig und gastlich in der Stadt aufgenommen und bewirthet, jedoch gleich am nächsten Tage, den 27. Juni, von dem Commandanten de Souches, einverständlich mit den andern Offizieren, die Gelegenheit besprochen, auf welche Art ein Theil der Hülfsmannschaft, für deren Pferde keine hinlänglichen Futtervorräthe in der Stadt vorhanden waren, wieder aus der Stadt entfernt werden könnte. Um dieses zu bewerkstelligen, wurde am 28. Juni Nachts beim Brünnerthore und gegen die Seite hinter dem Spielberge, von wo aus der Succurs in die Stadt kam, und wo der Feind vermeinte, daß diese Mannschaft wieder aus der Stadt ihren Weg nehmen würde, ein Ausfall von der Reiterei, unter dem Commando des Grafen Wrbna, unternommen. Während die schwedischen Musketiere die Laufgräben verließen, und die Ausfallenden zurückzutreiben versuchten, geschah ein zweiter Ausfall beim Judenthore, bei welchem, während die Besatzung über die Feinde herfiel, Rittmeister Hennemann und Unger mit ihren Reitern, etwa 150 Mann, dann beiläufig 200 Bagagepferden, die einige Tage vor der Belagerung in die Stadt gebracht worden waren, bei der Haasamühle glücklich ohne Schaden über den ersten Schwarzawaarm setzten. Ueber den Hauptfluß ebenfalls glücklich gelangend, ließ Rittmeister Hennemann, nach erhaltener Ordre des Commandanten, zum Zeichen seines glücklichen Durchkommens die Heerpauken schlagen. Gegen den rothen Berg sich ziehend, wurde Rittmeister Hennemann von der schwedischen Reiterwacht angerufen, und von ihm das Lösungswort abgefordert. Hennemann ritt aber zur Schildwache heran, zwang sie, die Parole zu entdecken, und den Posten der Hauptwache

zu bezeichnen, welche letztere, 200 Mann stark, Henne-
mann umzingelte, und zur Ergebung aufforderte; dieselbe
erklärte jedoch, gut kaiserlich zu seyn, und marschirte so-
gleich mit ihm weiter gegen Eichhorn.

Wie strenge de Souches die Mannszucht in die-
ser gefährlichen Zeit aufrecht zu erhalten bemüht war,
zeigt der Vorfall am 28. Juni, wo über einen Korpo-
ralen des Regiments Cappaun wegen groben Subordi-
nationsvergehen sogleich ein Kriegsgericht berufen, und in
Folge dessen Spruches der Korporal hingerichtet wurde.

Am 29. Juni fielen die Reiter aus der Stadt
gegen Obrowitz aus, und warfen die feindliche Wache
bei der Karthäusermühle über den Haufen, in welchem
Scharmüzel 1 schwedischer Obristlieutenant, 1 Capitän
und viele gemeine Soldaten blieben, die kaiserl. Reiter
aber nur 1 Lieutenant vom Regimente Cappaun, 1 Kor-
poralen und 3 Gemeine verloren, und glücklich wieder
in die Stadt zurückkehrten.

Nicht so glücklich war der Ausfall am 30. Juni
bei St. Thomas, weil die Schweden die Brüner nahe
heran kommen ließen, und sie dann mit einem so wirk-
samen Feuer empfangen, daß die Ausfallenden genöthigt
wurden, mit empfindlichem Verluste sich in die Stadt
zurückzuziehen.

Am demselben Tage erließ de Souches den stren-
gen Befehl, vermöge welchem den Weibern untersagt wurde,
bei einem vorhabenden Ausfalle auf die Häuser und abge-
brochenen Dächer derselben zu steigen, und dadurch, wie
es schon mehrmals geschah, die Aufmerksamkeit des Fein-
des zu wecken, und den glücklichen Ausgang des Aus-
falls zu vereiteln. Obgleich dieses Verbot öfters wie-
derholt wurde, so wurde es doch nicht genau befolgt.

Am 1. Juli vollendete der Feind eine Batterie
am Spielberg, etwa 60 Schritte vor dem Ravellin und

der neuen Bastei, und besetzte dieselbe mit 6 halben Karthäusern. In der Nacht war man von Seite der Belagerten so glücklich, unter der hölzernen Bastion eine Mine, woran der Feind lange Zeit gearbeitet hatte, mittelst einer Gegenmine, und in derselben Nacht noch eine zweite Mine bei Sct. Thomas zu zerstören.

Am 2. Juli beschossen die Schweden heftig die Stadt und den Spielberg. Nachmittags aber lieferten die Brüner einen Beweis ihrer Unererschrockenheit und Tollkühnheit. Hauptmann Pillmayer gab nämlich in der strada cooperta einen Schmaus, wobei sich auch einige Bürger und mehrere Frauen befanden. Der Feind, der dieses bemerkte, beschloß heftig diesen Ort, und es wurden von einer Falkonetskugel der Bruder eines Bürgers, Namens Forwerk, dann neben ihm die Wittwe eines vor Kurzem bei einem Ausfalle gebliebenen Fähnrichs tödlich, und eine andere Bürgersfrau leicht verwundet; die beiden Ersteren starben einige Tage nachher.

Am 3. Juli schloß der Feind aus der neuen Batterie vor der neuen Bastion eine Bresche, und nachdem die Brustwehr eingestürzt war, ließ er auch die unter der neuen Bastion angelegte Mine springen, welche eine Ecke dieser Bastion zusammenwarf, jedoch von erheblicheren Schaden für den Feind selbst war, indem die Bretter und Balken hievon bis gegen das Königinkloster flogen. Hierauf liefen die Schweden Sturm, wurden aber zurückgetrieben, und von ihnen viele Offiziere, die zuerst aus den Laufgräben herauskamen, erschossen. Zum Hohne wurde hierauf, unter Trompeten- und Paukenschall, ein damals übliches und bekanntes Spottlied gespielt. In der Nacht sind 30 Reiter, welche de Souches abschickte, um das erwartete Entsatzcorps nach Brünn zu führen, abermals glücklich zwischen den Schweden durchgekommen.

Am folgenden Tage, den 4. Juli, rückten unter dem

Commando des Obristlieutenants Graf Bubna, Musketiere und Reiter, bei 300 Mann stark, aus der Stadt vor den Spielberg, in der Hoffnung eines eben so glücklichen Erfolges, als wie vor 16 Tagen. Allein der Feind hatte diesmal seine Approchen besser verwahrt, und zwar mittelst zusammengefügter Balken, welche dann oben noch über eine halbe Elle hoch mit Erde bedeckt, und an beiden Seiten mit Schießlöchern versehen waren; in gewissen Entfernungen konnten die Laufgräben selbst durch Thüren abgesperrt werden, wodurch dem etwa vordringenden Feinde Hindernisse in den Weg gestellt, und dem sich zurückziehenden ein möglichst sicherer Schutz geboten werden konnte. Zwar wurden, als Obristlieutenant Bubna mit seinem Corps erschien, die äußersten Laufgräben verlassen; aber aus den entferntern, in die sich die Schweden zurückzogen, wurde eine solcher kräftiger Widerstand den Brännern entgegengesetzt, daß sie sich, mit Verlust eines Fähnrichs und 10 gemeiner Soldaten, welche todt blieben, und 34 Verwundeten, in die Stadt zurückziehen mußten.

Glücklicher war man bei der strada cooperta, wo den Belagerern 2 Minen zerstört wurden. Gleichfalls unschädlich war die Mine, die der Feind Tags darauf, den 5. Juli, gegen 8 Uhr Morgens, bei der runden Bastion am Spielberge springen ließ, indem selbe durch den von den Contraminirern gezogenen Graben sogleich Luft bekam, und ihre Gewalt dadurch gebrochen wurde. An demselben Tage, zwischen 5 und 6 Uhr Morgens, waren die Bränner so glücklich, die feindliche Gallerie an der strada cooperta gegen die Stadt zu anzuzünden.

An diesem in den nächsten Tagen vom 5. bis 8. Juli, wurde gegen die Stadt und Festung nichts Ernstlicheres vorgenommen. Dagegen beeilte sich Torstensohn, eine mit Redouten versehene Circumvallation, vom

Schwarzawafluße bis nach Dbrowitz anzulegen, als Hinderniß gegen den etwa wieder der Stadt zukommenden Succurs. Auch mit den Laufgräben suchten die Schweden vorzudringen, und legten in dieser Zeit in dem Domherrngarten am Petersberge eine befestigte Redoute an, so wie sie die verbrannte Gallerie an der strada cooperta wieder herstellten.

Am 7. Juli erwartete de Souches einen Angriff der Schweden, weshalb auf den Spielberg frische Mannschaft beordert wurde, und Alles sich bereit hielt. Aber feindlicher Seits blieb alles ruhig, wozu wahrscheinlich der Umstand beigetragen haben mochte, daß die beiden Rittmeister Hennemann und Unger, vom Schlosse Pernstein aus, sich mit 250 Reitern, und einer bedeutenden Zahl bewaffneter Landleute gegen Brünn zu geschlichen, und im Angesichte der Stadt und des Lagers ein schwedisches Streifcorps, welches Fourage und Vieh ins Lager bringen sollte, angriffen und überwältigten. Dadurch kam das ganze feindliche Lager in Alarm, und es mußte selbst die Reiterei aufsitzen. Hennemann und Unger zogen sich aber glücklich zurück. — Gegen 7 Uhr Abends ließen die Belagerten aus der Festung ein zweieimriges, mit Granaten und anderen zerstörenden Gegenständen gefülltes Faß auf die feindlichen Mantelletten herab, wodurch dieselben abermals verbrannten.

Am 8. Juli drohte den Belagerten eine größere Gefahr. Die Schweden beschossen Morgens die neue Bastei (Peroni), ohne Schaden zuzufügen, und gegen Mittag waren die Belagerten so glücklich, die daselbst angelegte feindliche Mine aufzufinden und zu zerstören. Aber gegen 2 Uhr Nachmittags erhob sich ein heftiger Wind, den die Schweden benützten, und, da die Laufgräben bis an den Fuß der hölzernen Bastion reichten, diese Bastion mittelst an beiden Ecken derselben befestigter

Pechkränze anzündeten; was um so leichter geschehen konnte, als die Fagen dieses, zur Zeit der Rebellion auf eine unzuweckmäßige Weise angelegten Werkes von keiner Flanke und Courtine bestrichen werden konnten. Da der heftige Wind den Brand vom Fuße der Bastei über dieselbe verbreitete, und sie solchergestalt ganz in Flammen stand, so war es den Belagerten unmöglich, diesen Brand sogleich zu löschen, um so minder, als jede sogleiche Hülfe auch durch das auf diesen Punkt gerichtete Feuer des feindlichen Geschützes kräftigst verhindert wurde. Nur spät und mit vieler Mühe wurde dem Brande zum Theile Einhalt gethan, und die gänzliche Zerstörung dieses Vertheidigungswerkes verhindert. Und hier zeigte sich neuerdings die Umsicht und Vorsorge des Commandanten de Souches, welcher schon früher hinter dieser Bastion einen Abschnitt anlegen und befestigen ließ, wodurch der gegenwärtige Schaden weniger empfindlich erschien. Ungeachtet dieses traurigen Vorfalles sank der Muth der Belagerten nicht, und in derselben Nacht verkündete lustiger Pauken- und Trompetenschall den Feinden die fröhliche und ungebeugte Stimmung der Belagerten.

Tags darauf, am 9. Juli, dauerte der Brand der hölzernen Bastei noch fort, emsig genährt durch die Bemühungen der Feinde und durch den noch fortwehenden heftigen Wind. Indessen hatte sich de Souches in aller Frühe schon in das, abermals aus Sorglosigkeit und Unerfahrenheit des Obristlieutenants Ogyly, verlassene Ravellin begeben, dasselbe wieder occupirt, und, so weit es möglich war, in guten und vertheidigungsfähigen Stand versetzt, wodurch man den Feinden in den Rücken kam, und deren Festsetzung an den beiden Bastionen verhinderte. Obgleich der Feind das Ravellin heftig beschos, so konnte er doch die Belagerten aus demselben nicht vertreiben. Ja, um dieses fruchtlose Bestreben

einerseits zu verspotten, andererseits die Wichtigkeit und Haltbarkeit dieses Punktes seinen Untergebenen ersichtlich zu machen, veranstaltete de Souches Nachmittags in diesem Ravellin ein Mahl, wozu der in Brünn zurückgebliebene oberste Kanzler des Tribunals, dann Obristlieutenant Graf Wrbna und mehrere andere Offiziere und Bürger beigezogen wurden. Unter Trompeten- und Paukenschall, mitten unter dem heftigen jedoch unschädlichen feindlichen Feuer, wurden die Toaste auf das Wohl Kaisers Ferdinand III. und des Erzherzogs Leopold ausgebracht.

Indessen hatte der Feind bis zur glimmenden Bastion eine feste Gallerie geführt, aus welcher aber de Souches die Arbeiter mittelst Handgranaten vertreiben ließ. Als jedoch die Schweden vorrückten, und die Belagerten zurückdrängten, versammelte de Souches mehrere Mannschaft, die unter Anführung des Obristlieutenants Grafen Bubna den Schweden entgegen ging, und dieselben mit Morgensternen und andern Waffen kräftigst zurückwies und verjagte. Die hierauf erfolgte Kanonade verursachte keinen weiteren Schaden. — Abends gelangten zwei an den Erzherzog Leopold abgeschickte Boten in die Stadt zurück.

Am 10. Juli dauerte die starke Beschießung der Stadt und Festung fort, ohne aber irgend einen bedeutenden Schaden zu bewirken; dagegen waren die Belagerten wieder vom Glücke begünstigt, zwei feindliche Minen zu entdecken und zu zerstören. Da der Commandant vermuthete, daß die Schweden irgend einen Angriff unternehmen würden, so hat de Souches und Graf Wrbna mit den meisten Offizieren und einer Abtheilung der Bürger auf dem Petersberge in der Nacht Wache gehalten; die Schweden verhielten sich jedoch ruhig. Dagegen zündete der Feind am 11. Juli abermals den Ueberrest

der hölzernen Bastion an, welcher Brand durch den heftigen Wind so angefacht wurde, daß in Folge des starken Rauches und der Hitze, welche der Wind gegen die Spielberger trieb, in den Contreminen ein Arbeiter erstickte, die Andern aber sich flüchten mußten. Nachdem jedoch auf Anordnung des Commandanten dem Feuer Luft gemacht worden war, so wurden hindurch wenigstens die Flanken der Bastion salvirt. Bei der neuen Bastion wurde wieder eine Mine aufgefunden und zerstört.

In der Stadt selbst wurden an diesem Tage auf Befehl des Kreishauptmanns alle Mehlvorräthe beschreiben, und der Ueberfluß daran, bei 454 Mezen, in das Magazin abgeführt.

Im schwedischen Lager entstand Nachmittags ein Allarm, weil hinter Sct. Wenzel der kühne Parteigänger Rittmeister Hennemann mit seinem Streifcorps sich zeigte. Abends erschien im Lager eine Abtheilung von 70 Wallachen, als Vorbote der Kriegsschaaren, mit denen der siebenbürgische Fürst Rakotzy aus Ungarn über Skalisz den Schweden zur Hülfe heranzog.

Vom 12. bis 14. Juli dauerte die Kanonade fort, und insbesondere war am 12. Juli das feindliche Feuer gegen die strada cooperta, und am 13. Juli gegen die Schanzen bei Sct. Thomas gerichtet. An diesem Tage wurde abermals eine feindliche Mine unter der noch fortglimmenden hölzernen Bastei zerstört, hiebei aber der Feuerwerker auf dem Spielberg, Simon, stark verlegt.

In Folge der heftigen Kanonade und des vorherigen Brandes stürzte am 14. Juli ein Theil der hölzernen Bastei zusammen, welcher Schaden aber auf Befehl des Commandanten nach Möglichkeit sogleich ausgebeßert wurde. Beim Judenthore dagegen waren die Schweden mit ihren Laufgräben bis nahe an den Stadtgraben ge-

langt, aus welchen Letzteren man aber mittelst Gegenapprochen und Contreminen einen kräftigen Widerstand entgegen setzte. Abends wurden wieder ein Korporal und 4 Reiter zur kaiserl. Armee abgesandt, welche glücklich durchkamen.

Am 15. Juli beschloß der Feind fortwährend die hölzerne Bastei, und Abends ließ derselbe an der strada cooperta am Fuße des Spielbergs, in dem Weingarten des Stadtrichters Stramans, eine Mine springen, die jedoch den Belagerten gar keinen Schaden zufügte.

Am 16. Juli wurde der Angriff auf die hölzerne Bastion erneuert, dieselbe abermals angezündet, der hierauf gewagte Sturm jedoch von den Belagerten tapfer abgeschlagen, worauf in Folge eines im Lager entstandenen Allarms von der weiteren Bestürmung abgelassen wurde. Diese Unterbrechung benützte de Souches, und ließ die verbrannte hölzerne Bastei einer Schanze gleichmachen, und hiedurch den Eingang vor den Feinden verwahren.

Der Vormittag des 17. Juli war Zeuge eines fürchterlichen Bombardements. Gegen Mittag jedoch erschien ein Tambour, von dem General Mortaigne abgesandt, um den Obristen de Souches zu einer Unterredung aufzufordern, welches Begehren de Souches aber ablehnte. Auch das zweitemal wurde der Parlamentär abgewiesen, und erst auf dessen drittes Erscheinen, da General Mortaigne wegen höchst wichtigen Sachen, die Krone Schweden und die Stadt selbst betreffend, mit de Souches zu sprechen verlangte, von dem Commandanten die Obristlieutenants Graf Urbna und Bubna zu dieser Unterredung abgeordert, sich entschuldigend, daß er seit 3 Tagen wegen seines Podagra das Bett hüten müsse, wodurch de Souches die persönliche Unterhandlung mit den Feinden vermied. Als Graf Urbna auf der Con-

treescarpe bei dem Forte Sct. Thomas erschien, kamen ihm anfänglich ein schwedischer Obrist und Obristlieutenant entgegen, welche an Stelle des angeblich zum Feldmarschall Torstensohn abberufenen General Mortaigne die Unterredung führen sollten. Nach der erhaltenen strengen Information durfte Graf Wrbna aber nur mit General Mortaigne selbst unterhandeln, weshalb Letzterer endlich erschien. Die Unterredung fand in der Entfernung etwa eines Pistolenschusses Statt, und währte, unter wechselseitigen Höflichkeitsbezeugungen und in anständiger Haltung, beinahe 2 Stunden.

Mortaigne versuchte seine ganze Beredsamkeit, und alle Gründe, um die Uebergabe der Stadt und Festung als vortheilhaft darzustellen. Er belobte die bisherige tapfere Bertheidigung, bemerkte aber, daß die mißliche Lage der Belagerten aus den an die kaiserl. Armee und an den Erzherzog Leopold abgesandten und aufgefangenen Schreiben wohl bekannt sei. Er versuchte die Unzulänglichkeit und Ungewißheit eines anzuhoffenden Succurses darzustellen, indem der Kaiser seine schwache Armee wegen der Stadt Brünn, woran nicht viel gelegen wäre, nicht in Gefahr setzen werde, und höchstens einige Regimenter zum Entsatz absenden könnte, welche von den Schweden leicht geschlagen werden würden. Er wies ferner auf den in der Stadt herrschenden Mangel an Lebensmitteln und Kriegsbedarf hin, im Gegensatz auf das mit Allem wohlversehene schwedische Belagerungsheer, und auf die vom Fürsten Rakosy herzuführende bedeutende Verstärkung, und wünschte, daß, da er, Mortaigne, ehestens in die Stadt kommen werde, dieß ohne Blutvergießen geschehe.

Graf Wrbna dagegen wies alle Anerbietungen zur Uebergabe fest zurück, stellte den schlechten Zustand der Bertheidigungsmittel in Abrede, da die Stadt mit Allem

hinreichend versehen, und die Soldaten und Bürger fest entschlossen seyen, ihrem Commandanten beizustehen, und Stadt und Festung dem Kaiser mit ihrem Blute zu erhalten; die Rakozyschen Völker würden die Vertheidiger gar nicht schrecken, da diese Hülfe die Schweden selbst in Folge der erlittenen herben Verluste sehr nöthig hätten; übrigens, wenn Mortaigne die Stadt besuchen wolle, würde er für seine Person gern und freundlich aufgenommen werden.

Mortaigne gab hierauf eine Frist von 3 Tagen, unter der Drohung, daß dann die Stadt unfehlbar bezwungen, und das Kind im Mutterleibe nicht geschont werden würde; worauf Graf Urbna erwiderte, daß man bisher von den Schweden keine Schonung begehrt habe, noch ferners verlangen werde.

De Souches hatte, ungesehen von den Schweden, dieser Unterredung im Beisein der vornehmsten Offiziere und Bürger beigewohnt, wodurch die Vertheidiger aufs Neue in ihrem Muth und ihrer Standhaftigkeit bekräftigt wurden, und die Ueberzeugung gewannen, in welcher traurigen Lage der Feind selbst sei, und daß derselbe sich nicht getraue, etwas mit Gewalt auszurichten.

In Folge dieser mißlungenen Unterhandlung bombardirten die Schweden die Stadt und Festung aufs Neue, liefen in der Nacht Sturm bei der strada cooperta, wurden aber kräftigst zurückgewiesen.

Am 18. Juli wiederholten die Schweden, nach vorhergegangener zweistündiger Beschießung der strada cooperta und der hölzernen Bastion, bei der Letzteren einen Sturm, wurden aber mit großem Verluste zurückgeschlagen.

Den 19. Juli dauerte das Bombardement und die Kanonade fort.

Durch die Versprechungen und Machinationen des französischen und schwedischen Gesandten aufgereizt, hatte,

Rakosy I., Fürst von Siebenbürgen, neuerdings gegen Kaiser Ferdinand III. die Waffen ergriffen, und von den Türken unterstützt, den kaiserl. General Buchheim zurückgedrängt. Bis an die österreichische Gränze vorgezungen, vereinigte sich schon Anfangs Juli Rakosys Feldherr Baccos Gabor mit seinem 5000 Mann starken Corps mit dem schwedischen General Douglas bei Ung. Hradisch. Am 19. Juli Nachmittags nach 5 Uhr kam des Fürsten Rakosys Sohn Sigmund, und der siebenbürgische Feldhauptmann Baccor Gabor in das schwedische Hauptlager vor Brünn, vom Torstensohn, der ihm entgegen gegangen war, auf das Feierlichste empfangen. Er führte 12,000 Mann (darunter 3000 Mann deutsche Soldaten, die übrigen Heiden und siebenbürgische Reiterei), dann 12 36pfündige Karthaunen und 2 halbe Karthaunen mit sich, und lagerte auf der Anhöhe neben dem schwedischen Lager, wo die Artillerie stand. Rakosys Ankunft wurde von schwedischer Seite mit einer Salve aus allen Feldstücken gefeiert, welche Ehrenbezeugung Rakosy aus seinen Geschützen beantwortete. Auch de Souches ließ denselben von der Stadt und Festung mit Kanonenschüssen begrüßen.

Um einen Gefangenen zu bekommen, und um zu rekognosciren, beorderte de Souches noch am Tage vor Sigmund Rakosys Ankunft den Obristlieutenant Wrbona mit seiner Reiterei zu einem Ausfalle gegen Dromitz, bei welcher Gelegenheit es zu einem hitzigen Gefechte kam, in welchem aber die Brüner keinen Verlust erlitten, und sich erst bei Ankunft der Musketierte in guter Ordnung in die Stadt zurückzogen.

Abends ließ Rakosy aus seinem Lager einige Schüsse aus ganzen Karthaunen in die Stadt machen, welche aber bei der großen Entfernung anfänglich zu kurz fielen, und zwei schwedische auf der Weide befindliche Fouragepferde

niederwarfen, nachmals aber doch bis in die Stadt gelangten, und 2 Personen tödteten. In der Nacht versuchten die Schweden 4mal einen Anlauf bei der hölzernen Bastion, wurden aber jedesmal mit blutigen Köpfen zurückgewiesen.

Am 20. Juli beschränkten sich die Feinde darauf, das Ravellin zwischen den beiden Bastionen am Spielberg, und die strada cooperta von beiden Seiten, nämlich von der Allerheiligenkirche und aus den mortaignischen Batterien (bei der Neu- und Schwabengasse) zu beschießen. Abends ritt Torstensohn in Begleitung des jungen Raközy und des Baccos Gabor, um die Stadt und den Spielberg, und besichtigte alle Werke, wurde aber mit seiner Begleitung, vom Spielberge aus einer halben Karthaune scharf begrüßt. Als es anfang zu dunkeln, ließ Torstensohn dem Raközy zu Ehren, von sämmtlichen um die Stadt und Festung liegenden Musketieren 2 Salven feuern, und suchte überhaupt Alles aufzubieten, um den jungen Fürsten auszuzeichnen.

Am folgenden Tage, den 21. Juli, gaben die Schweden dem Fürsten Raközy abermals 2 Ehrensalven, worauf derselbe, nachdem in den 2 Tagen seines Aufenthaltes im schwedischen Lager seine Anwesenheit durch Bankete und andere Feierlichkeiten gefeiert worden war, unter Begleitung des Generals Douglas, mit einem Theile seiner Reiterei nach Ungarn zurückging, Baccos Gabor aber mit den übrigen Truppen zurückblieb.

Nachmittags gegen 4 Uhr rückten die Schweden wieder gegen die hölzerne Bastion zum Sturme an, versuchten den Abschnitt hinter derselben mittelst Pechkränzen anzuzünden, wurden aber zurückgejagt, und sowohl der an diesem Abschnitte entstandene Brand, als auch die in der Stadt durch Raketen und Feuerkugeln verursachte Feuersbrunst glücklich gelöscht. Hierauf ließ der Feind unter der neuen Bastion wieder eine Mine springen, welche aber keinen bedeutenden

Schaden den Belagerten zufügte. In der Nacht wurden von den Schweden unterhalb dem Petersberge in dem Garten der Domherren, viele Schanzkörbe zusammengetragen, dagegen aber auch in der Stadt von dem Commandanten die nöthigen Bertheidigungsmittel in Stand gesetzt.

Den 22. Juli dauerte die Beschiesung fort, und es versuchten die Schweden mehrmals, den Abschnitt hinter der hölzernen Bastei in Brand zu stecken, weshalb, da die Schweden schon bis an den Fuß der Bastion gelangt waren, und man dieselben vom Spielberge aus, an diesem Orte nicht sehen konnte, vom de Souches die Anordnung gemacht wurde, vom Fröhlicherthore die Annäherung des von da aus sichtbaren Feindes durch gewisse Zeichen kundzuthun. Die Bertheidigung am obigen Orte wurde hauptsächlich durch Contreminen geführt, und hiedurch dem Feinde viel Abbruch gethan.

Am 23. Juli wurde das Ravellin dergestalt heftig beschossen, daß dessen Gestalt fast nicht mehr zu erkennen war. Nahe bei demselben gegen die Bastei sprang auch eine Mine, welche aber dadurch ohne Wirkung blieb, weil selbe durch den in den Felsen ausgehauenen bei 6 Klafter tiefen Graben sogleich Luft bekam.

Nachmittags hielt Torstensohn, in Begleitung des Baccos Gabor und einiger hohen Offiziere der Siebenbürger, abermal eine Besichtigung der Belagerungswerke. Bei diesem Umritte kamen sie dem Spielberge etwas zu nahe, von welchem, und zwar vom Hungerthurme aus, unter diesen Trupp ein Kanonenschuß gethan wurde, wodurch insbesondere die Siebenbürger dergestalt in Schrecken geriethen, daß sie sogleich die Flucht ergriffen, und Torstensohn nebst Mortaigne allein zurüchliefen. Nachdem auf diese beiden abermals ein Kanonenschuß, jedoch ohne Wirkung, abgefeuert wurde, erzürnte sich Torstensohn so, daß er mit dem Finger hinauf zur Festung drohte. —

Abends gegen 8 Uhr wurden 2 Miten an der strada cooperta gesprengt, dadurch aber kein Schaden zugefügt, und nur einige in den Contreminen arbeitende Bauern in die Höhe geworfen.

Am 24. Juli wurde der Hungerthurm, aus welchem Tags zuvor die beiden Schüsse auf Torstensohn und seine Begleiter fielen, und aus welchem Thurme den Feinden viel Schaden zugefügt wurde, aus 6 halben Karthauen derartig stark beschossen, daß vom Morgen bis Mittag mehr als 200 Schüsse in diesen Thurm fielen, und dieser sehr ruinirt wurde. Doch konnte man noch die größeren hinauf postirt gewesenen Geschütze retten, und nur 2 kleine Feldstücke wurden verschüttet. Der Thurm wurde aber sogleich reparirt, und neuerdings mit Kanonen besetzt. — Nachmittags wurden 3 von den großen Raketyischen Kanonen in die Batterie im Jesuitengarten gegen St. Thomas aufgestellt. Abends kehrte General Douglas zurück, und die Siebenbürgische Bagage lagerte sich bei Schimis und Dbrowitz.

Am 25. Juli um 4 Uhr Morgens kam ein Bote mit mehreren Schreiben von der kaiserl. Armee, bloße Trostsprüche ohne Zusagen bestimmter Hülfe enthaltend.

Während Vormittags General Mortaigne die feindlichen Werke besichtigte, fiel vom Hungerthurme durch den Constabler Jonas aus einer Nothschlange ein Schuß, und es schlug die Kugel einen Schritt vor des Mortaigne Pferd in die Erde, worüber Mortaigne erzürnt, ebenso wie früher Torstensohn, gegen den Spielberg drohte, bald darauf aber aus den 6 halben Karthauen hinter dem Spielberge und aus allen andern Batterien den Hungerthurm dergestalt beschießen ließ, daß bei 160 Schuß in denselben fielen, und ein großes Stück der aus festen Quadersteinen bestehenden sehr dicken Mauer einstürzte, und die Belagerten genöthigt waren, ihre da-

selbst postirten 4 Kanonen, bis auf eine, herabzunehmen. Bis gegen Abend dauerte die Beschießung des Thurmes, in welchem auch Bomben geworfen wurden, durch welche das Holzwerk darin ganz zu Grunde ging. Allein in der Nacht wurde der beschädigte obere Theil der Thurm- mauer bis in gleiche Höhe mit der Bastion abgetragen, wodurch man dem Feinde die Aussicht auf diesen Thurm und den Zielpunkt benahm, und es wurde sodann dieser Posten wieder zur Vertheidigung hergerichtet und mit Kanonen besetzt.

Auch die Stadt wurde während des Tages aus den Batterien bei dem Jesuitengarten stark beschossen, insbesondere aus den zwei großen von Olmütz herüber- gebrachten 36- und 30pfündigen Kanonen, die Käte und die Maus genannt, aus welchen an diesem Tage 22 Schuß in die Stadt gemacht, in derselben viele Häuser beschädigt, auch am folgenden Tage das Thürm- chen der St. Martinskapelle auf dem Rathhause abge- schlagen wurde.

Diese Kanonade und das Bombardement dauerte auch am 26. Juli fort. Während demselben wur- den 100 Reiter aus der Stadt zum Ausfalle und Re- kognoscirung beordert, welche 2 schwedische Mägde zu- rückbrachten, und die über die Vorgänge im feindlichen Lager Auskunft gaben. Von diesen Mägden blieb die eine freiwillig in der Stadt zurück, die andere aber wurde in das Lager zurückgeschickt, und derselben ein Weißbrod mitgegeben, um solches dem General Mor- taigne zu überbringen, zum Zeichen, daß noch kein Mangel an guten Vorräthen in der Stadt sei.

In der Stadt selbst wußte de Souches mit klug- er Umsicht die unter der Bürgerschaft entstandene Un- zufriedenheit, wozu mannigfache Reibungen zwischen Bür- gern und der, besonders in einer kriegerischen Zeit, wil-

dereren Soldateska Anlaß gaben, beizulegen, und den Frieden herzustellen. Denn unterm 26. Juli beschwerten sich Bürgermeister und Rath bei de Souches: „daß auf seinen Befehl bisher immer eine gewisse Anzahl Mannschaft aus den Stadtcompagnien auf den Spielberg gezogen sei, daselbst aber immer auf die gefährlichsten Posten, wohin der Feind unablässig aus groben Geschütze schieße, gestellt werde, namentlich auf den Hungerthurm, auf die Bastion gegen St. Anna, und in die Minen; ferner, daß Bürger von den Offizieren, insbesondere von dem Wachtmeisterlieutenant Hans Kestner, mit groben Worten angefahren, auch mit dem Degen zu hauen und zu stechen, und mit andern Schlägen zu tractiren bedroht werden; endlich, daß die Bürger von diesen gefährlichen Posten nicht abgelöst werden, wie z. B. neulich einer durch 24 Stunden in dem Hungerthurme allein Wache stehen mußte, ohne abgelöst zu werden.“ — Die von den Beschwerdeführern begehrte Abhülfe wurde von de Souches sogleich gewährt, und es mochte an dieser Behandlung der Bürger sehr viel der nicht beliebte Obristlieutenant und des Spielbergs Untercommandant Ogylvi, und nach seinem Beispiele dessen Offiziere, Schuld tragen, da de Souches persönlich die Bürgerschaft stets mit Zuvorkommenheit und Freundlichkeit behandelte, und die Bürgerschaft mit den Offizieren und Soldaten sonst im besten Einvernehmen lebte.

De Souches und Torstensohn waren zwei würdige Feinde. Ersterer unermüdet thätig, die Entwürfe seines Gegners zu vereiteln, und den ihm anvertrauten Platz bis aufs Aeußerste zu vertheidigen; Letzterer dagegen, getäuscht in seiner Erwartung, den hart bedrängten Platz bald in seine Gewalt zu bekommen, aufs Eifrigste bemüht, seine dahin abzielenden Plänen und Absichten in Ausführung bringen. Eine Hauptarbeit war, die

Herstellung der Circumvallationslinie zur Abhaltung theils der Ausfälle, theils des Eindringens eines Succurses. Bisher war diese Linie noch nicht vollendet, obgleich seit längerer Zeit an derselben viele hundert Bauern und Soldaten arbeiteten. Von jeder Compagnie wurden hiezu 6 Mann beordert, und von den umliegenden Herrschaften mußten die Unterthanen hiezu gestellt werden.

Am 27. Juli näherte sich endlich dieser Wall seiner Vollendung. Derselbe begann auf der Anhöhe hinter dem Spielberg oberhalb dem Königinkloster, zog sich durch die Weingärten über die Anhöhen zuerst in der Richtung gegen Sebrowitz, dann über die Felder gegen den Teich und den Jesuitengarten, endlich von da über die Anhöhen hinter denselben bis gegen Dbrowitz. Die Länge dieses Walles betrug gegen eine halbe deutsche Meile, und es bestand derselbe aus einer Brustwehr und einem tiefen Graben, in Zwischenräumen mit Redouten versehen, und überall mit Pallisaden verwahrt. Auch vor diesem Walle vom Spielberge hinter der Schwabengasse bis gegen die Schanze bei St. Thomas, dann von der Karthäusermühle am Wasser bis zum Anfange der Zeil waren viele tausend Pallisaden eingegraben, und bildeten gleichsam eine zweite innere Schutzwehre gegen die Ausfälle.

Am 28. Juli zogen aus dem schwedischen Lager die Fouragierer, seit dem Ueberfalle der Rittmeister Hennemann und Unger stets in starker Zahl, auf Requisition auf die städtische Herrschaft Gurein. An demselben Tage schickte General Mortaigne durch einen Tambour ein Aufforderungsschreiben an de Souches, der dasselbe aber uneröffnet mit der Erklärung abwies, daß er sich verwundere, wie Mortaigne, als ein Kriegsmann, nun mit Papier und Tinte fechten wolle; er solle mit Kugeln und Pulver kommen, wo man ihm

dann auch standhafte Antwort geben werde. Auf die Entgegnung des Parlimentairs, daß die Belagerten nicht so viel Troß zeigen sollten, weil sie weder Pulver noch Lunten hätten, und diese aus zusammengeklauten Lumpen machen müßten, wurde demselben erwiedert: daß, wenn gleich die Besatzung nicht genug Lunten, Pulver und Blei habe, sie sich doch mit Spießen, Steinen und Stangen gegen die Schweden vertheidigen könne; die Schweden sollen sich nur auszeichnen, daß sie Cavaliers seien, und beweisen, daß sie ein Herz im Leibe hätten.

Am 29. Juli wurde den Schweden wieder eine Mine bei der neuen Bastion ruinirt, und eine zweite ging ohne den gewünschten Erfolg los. Abends schlichen sich 3 kaiserliche Musketiere durch die schwedischen Vorposten, warfen Granaten in die feindlichen Laufgräben, und kamen ungefährdet in die Stadt zurück.

Am 30. Juli, 2 Stunden vor Tagesanbruch wurde mit 150 Mann (Bürger, Studenten und Soldaten) in die feindlichen Approchen vor dem Judenthore ausgefallen. Hierbei bediente man sich folgender List: De Souches hatte, von dem Feinde unbemerkt, in der Nacht viele leere Fässer in die Gegenapprochen setzen lassen. In das kleine Ravellin, welches während der Belagerung zum Schutze für die Contreapprochen angelegt worden war, wurden 2 Reiter postirt, welche den Feind indessen beschäftigen sollten. Während dem wurden die Fässer über die Steine hinausgestossen, und da diese ein großes Getöse verursachten, so verließ der Feind sogleich die nächsten Gallerien, welche sofort von Einigen der Ausfallenden in Besitz genommen und verbrannt wurden. Die Andern schoben mittlerweile die Fässer bis an die feindlichen Redouten und vor die Schießlöcher, machten ober der bedeckten Redoute ein Loch, und vertrieben durch hineingeworfene Granaten die

Feinde aus derselben. Die Fässer wurden sodann mit Schwefel und Pech und anderen leicht zündbaren Sachen angefüllt, und mit denselben der Theil der Laufgräben vom Graben bis an die Mühle angezündet. Ohne bedeutenden Verlust zog man sich zurück; nur ein Fähnrich und zwei Soldaten blieben todt, mehrere Soldaten und Studenten wurden verwundet, und der Commandant de Souches selbst erhielt einen Streifschuß, der ihm den Halsstragen wegriß, sonst aber nicht verletzte.

In der Mittagszeit kam ein Hase durch die schwedischen Laufgräben bis in den Stadtgraben, wo ihn die kaiserlichen Dragoner fingen, und dem Commandanten präsentirten; welcher Vorfall neuerdings den Brünnern Anlaß gab, die Schweden zu verhöhnen und zu verspotten.

Am 31. Juli wurden die feindlichen Schanzkörbe hinter dem Spielberge und beim Fröhlicherthore verbrannt, worauf der Feind in der Nacht zwischen 9 und 10 Uhr zweimal, und um 12 Uhr das drittemal bei dem Abschnitte an der strada cooperta Sturm lief, jedesmal aber zurückgeworfen wurde.

Durch 12 Wochen schon lagen die Schweden vor der Stadt, hart sie bedrängend. Noch vor dem Anrücken der Feinde hatte man zwar Alles aufgeboten, um eine hinlängliche Menge von Lebensmitteln zusammen zu bringen; doch in Folge der so lange dauernden Umschließung mußte der Borrath, ungeachtet der zweckmäßigen und sparsamen Verwendung, schwinden. Schon zeigte sich zu Anfang August wirklich bei einigen Artikeln, insbesondere bei den Futtervorräthen für die Pferde und das Schlachtvieh ein fühlbarer Mangel.

Indessen war des Feindes Absicht auf das Ravellin zwischen den beiden Bastionen hinten am Spielberge gerichtet. Schon seit 3 Tagen wurde in den dortigen

feindlichen Werken an einem hohen hölzernen Thurme gearbeitet, welcher am 1. August vollendet da stand, und von welchem man das Ravellin und die beiden Basteien übersehen, und diese Vertheidigungswerke bestreichen konnte. Von Seit der Belagerten wurde diese feindliche Arbeit nicht gehindert und beunruhigt, und die Schweden waren daher der Meinung, daß der oberwähnte Hungerthurm gänzlich ruinirt wäre, weil dessen Brustwehre abgetragen, und nicht mehr über der Festungsmauer zu sehen war. Allein mit klugem Vorbedacht hatte de Souches diese Ruhe anbefohlen, bis der hölzerne Thurm fertig war; der aber dann durch eine auf dem Hungerthurme aufgeschlossene 16pfündige Nothschlange und eine 5pfündige Karthaune binnen kurzer Zeit zusammengeschossen wurde.

Am 2. August Morgens wurde, unter dem Commando des Hauptmanns Diamantstein, vom Gallaschen Regimente, die feindliche Gallerie und die Mantellets, welche die Schweden bei dem Ravellin errichtet hatten, verbrannt, bei welcher Gelegenheit Obristlieutenant Ogylvi, als er diesem Vorgange von der neuen Bastion zusah, durch einen Schuß an der Schulter verwundet wurde. Als sodann das Ravellin und die hölzerne Bastei Vormittags heftig beschossen wurden, und de Souches des Feindes Absicht errieth, sich dieser beiden Werke, insbesondere des Ravellins, zu bemächtigen, ließ er hinter denselben den schon früher begonnenen Abschnitt schleunigst vollenden. In der Nacht wurde bei der hölzernen Bastei der dreimalige Sturm der Schweden tapfer zurückgeschlagen.

Nachmittags in der dritten Stunde unternahm Graf Wrbna mit seiner ganzen Cavallerie einen Ausfall gegen die Karthäusermühle beim Schlüssel auf dem Radlas und gegen Dbrowiz. Da sich aber nur ein schwaches feindliches Reiterpiket zeigte, dagegen die schwedischen Mus-

Ketiere aus den Laufgräben hinter der Zeil und der Leder-gasse heranrückten, so zog sich Graf Wrbna wieder in die Stadt zurück.

Am 3. August legte der Feind bei der neuen Bastion eine Mine an, welche aber von den Belagerten untergraben, und diese Mine sodann mit solchem günstigen Erfolge angezündet wurde, daß viele Schweden in die Luft gesprengt wurden.

Um Mitternacht wurde Rittmeister Reichenau mit 20 Sappanischen Reitern zur kaiserlichen Armee abgesendet. Während Graf Wrbna bei dem Judenthore gegen die Haasamühle einen Ausfall unternahm, und hiedurch die Aufmerksamkeit der Feinde auf sich lenkte, ging Rittmeister Reichenau mit den Seinigen, hart bei dem ehemaligen St. Josephskloster, durch den Schwarzawamühlgraben, woselbst die städtischen Musketiere die schwedischen Laufgräben ruinirten. Die Schweden schossen zwar auf Reichenau und seine Schaar aus der Haasamühle, waren aber der Meinung, daß dieß nur ein Ausfall sei. So kam Rittmeister Reichenau ungehindert bis zum Schwarzawafusse, wo ein schwedischer Reiterhaufe mit einem Rittmeister die Wache hielt, und wo auch die daselbst befindliche Schanze mit 50 Musketieren besetzt war. Reichenau kam aber auf eine listige Weise glücklich durch, und gelangte ohne weitere Gefahr zur kaiserlichen Armee in das Lager bei Theben.

Am 4. August wurden die zwei großen Karthausen aus der Batterie im Jesuitengarten von den Schweden hinter den Spielberg geführt, in einer neuaufgerichteten Batterie aufgestellt, und hieraus der Spielberg stark beschossen. In der Nacht kam ein Bote vom Grafen Gallas mit der Nachricht, daß die kaiserliche Armee bald anlangen werde.

Am 5. August dauerte die Beschießung des

Spielbergs und insbesondere des Ravallins fort; dagegen überfielen zwei kaiserliche Streifpartheien die schwedischen Fouragierer bei Königsfeld, tödteten viele derselben, nahmen ihnen eine große Menge Vieh weg; und nachdem sie sich auf der Anhöhe daselbst dergestalt aufgestellt hatten, daß man sie aus der Stadt wohl sehen konnte, zogen sie ungehindert durch die Wälder nach Eichhorn ab.

Am 6. August Morgens sah man vom Spielberge aus, eine neue feindliche Batterie vor der neuen Bastion, in welcher die zwei großen Rakotsch'schen Geschütze aufgestellt waren, und woraus diese Bastion, und Nachmittags das Ravellin aus 6 halben Karthaunen so heftig beschossen wurde, daß durch die gemachte Bresche die Schweden das Ravellin stürmten, jedoch glücklich zurückgedrängt wurden. — Um sich vor dem feindlichen Feuer zu schützen, ließ der Commandant auf der neuen Bastion, 2 Schuh hinter der Mauer, und von dem Feinde nicht bemerkt, einen großen, hölzernen, 12 Schuh dicken Kasten machen, und mit Erde fest anfüllen, hinter welchem die Musketiere vollkommen gedeckt blieben, dagegen dem Feinde großen Schaden zufügen konnten.

Die heftige Beschießung dauerte auch am 7. August fort, und es liefen die Schweden abermals Sturm auf das Ravellin, wurden aber, wie Tags zuvor, tapfer zurückgewiesen. Ein schwedischer Offizier, der die Brustwehr schon erstiegen hatte, wurde todtgeschossen, und ein Feldwebel, der schwer verwundet unweit des Ravallins lag, wurde mittelst Hacken hinaufgezogen, und zur Heilung in die Stadt transportirt. — Abends um 6 Uhr schlich sich ein Lieutenant vom Mortaigne'schen Regimente mit 25 Mann zwischen dem Ravellin und der Festung durch, um nachzuspüren, was die Belagerten auf der Bastei aufgerichtet hätten, bei welcher Gelegenheit der Profoß des Spiel-

bergs und ein Soldat gefangen wurden; die Schweden kehrten unverfehrt wieder ins Lager zurück.

Am 8. August in der Nacht zwischen 2 und 3 Uhr nahm man aus der Stadt einen plößlichen Tumult und eine Verwirrung in den feindlichen Werken unterhalb dem Petersberge und beim Judenthore wahr, und es nahte sich eine Truppe der Stadt, auf die, da man sie für Feinde hielt, anfänglich geschossen wurde. Da de Souches dieselben aber bald als kaiserliche Dragoner erkannt hatte, so wurden sie freudig in die Stadt gelassen. Es war Obristlieutenant Jaques Gérarde vom Regimente Pachoy, ein Capitän vom Regimente Kron, nebst andern Offizieren, zusammen 81 Mann, theils Dragoner von dem Regimente Souches, theils vom Regimente Kron und andern Regimentern, welche einen Boten vom General Gallas auf demselben Wege in die Stadt brachten, auf welchem vor einiger Zeit Rittmeister Reichenau aus der Stadt gelangte. Es war nämlich Obrist Pachoy mit einem Corps von 250 Mann Reiterei, ausschließig der Offiziere, vom General Gallas abgeordert worden, der belagerten Stadt neue Kriegsprovision zu bringen. Obrist Pachoy langte in der Nacht bei Brünn an, überfiel und zerstreute die äußere schwedische Reiterwacht bei der Schwarzawa. Während diesem Scharmüßel eilte Obristlieutenant Gérarde an der Spitze eines kleinen Trupps durch die schwedischen Werke, von den Feinden aus der Herrenmühle beunruhigt, stürzte sich, bei dem Mangel einer geeigneten Furt, mit den Seinigen sofort in das Wasser, und kam glücklich in die Stadt. Obrist Pachoy zog sich mit dem Reste seiner Schaar ungehindert in die Wälder zurück, ehe noch die von Torstensohn über den entstandenen Allarm abgesandte schwedische Reiterei herbeikommen konnte.

Dieser wenn auch kleine Succurs war dennoch den

Belagerten von wichtigem Vortheile. Denn er brachte bei zwei und einen halben Centner Schwefel in die Stadt, in welcher schon eine große Noth an Pulver herrschte, und wo man bereits allen bei den Kaufleuten, Apothekern und Privaten vorgefundenen Schwefel zur Pulverfabrikation requirirt hatte. Man litt dermal so sehr an Pulvermangel, daß schon über 14 Tage aus Stadt und Festung kein Kanonenschuß mehr gemacht wurde; nur die Musketiere wurden mit spärlicher Munition versehen, und man war genöthigt, als einzige und beste Vertheidigungswaffen Morgensterne, Hellebarden und Handgranaten zu gebrauchen, von denen vor der Belagerung schon eine meistens zu Pernstein gefertigte bedeutende Menge gesammelt, und auch während der Belagerung in der Stadt selbst neu gefertigt worden war. Durch den erhaltenen Schwefelvorrath war in dieser Beziehung aller Noth abgeholfen, und eiligst wurde die fehlende Munition ergänzt. Die in die Stadt gekommene Mannschaft wurde aber, nach gestatteten Rasttage, auf ihre Posten vertheilt, und leistete noch gute Dienste während der weitem Belagerung.

Die nächstfolgenden 2 Tage, den 9. und 10. August waren die Belagerer eifrig bemüht, durch eingerammelte Pallisaden und spanische Reiter am Wasser bei der Herren- und Haasamühle bis zum Judenthore allfälligen Succursen das Eindringen zu versperrern. Weiters wurde auch das Spital ad Sct. Stephanum abgedeckt, und von der kleinen Pforte am Ende der Krapsengasse zwischen den Häusern auf der Zeil 2 Karthausen in einer aufgeworfenen und mit Pallisaden verwahrten Schanze aufgestellt.

Am 11. August Morgens beschloß der Feind abermals den Spielberg, und suchte sich bei der verbrannten hölzernen Bastei festzusetzen, indem er daselbst einen aus Balken und Brettern gemachten großen Kasten und

eine Gallerie, alles hoch mit Erde bedeckt, um ihn vor einem etwaigen Brande zu schützen, anlegte, und beabsichtigte, längs der Courtine bis zur strada cooperta einen bedeckten Weg anzulegen. Allein diese Arbeiten wurden von Seite der Belagerten gänzlich verhindert, und die feindlichen Arbeiter mittelst Handgranaten und hinabgeworfenen Steinen vertrieben. Hierbei haben sich mit Bewilligung des Commandanten insbesondere viele vor der Belagerung in die Stadt geflüchtete Bauern und die Weiber aus der Stadt sehr eifrig gezeigt, und furchtlos die Steine und Granaten auf die Schweden geworfen. Nachmittags ist Graf Urbna mit 20 Reitern gegen das Spital zu ausgefallen, um einen Gefangenen zu bekommen, mußte sich aber vor den heranrückenden Musketieren zurückziehen.

In der Stadt nahm der Mangel an Lebensmitteln für Menschen und Pferde immer mehr zu, so daß von Letzteren wegen Futtermangel an diesem Tage mehrere Stücke umstanden, und noch mehrere auf des de Souches Befehl aus der Stadt getrieben werden mußten.

Noch empfindlicher war aber der Mangel am Fleische, so daß die Fleischhauer angewiesen werden mußten, ungeschont Pferde zu schlachten, wogegen dem Freimanne jeder Eingriff in das Fleischergewerbe, und jeder Verkauf von Fleisch untersagt wurde. Um jedoch die Fleischhauer, nach der damaligen Meinung und dem herrschenden Vorurtheile, vor allem üblen Rufe zu bewahren, wurde über Verlangen des Commandanten unterm 13. August von Seite des Magistrats das Zeugniß ausgestellt: „daß die zwei Fleischer Martin Hader und Merten Hertler, beide Gemeine des de Souches'schen Regiments, durch Schlachten und Aushacken des Pferdefleisches nicht unehelich seien, und ihnen die Ehre, ohne Mackel und Schande vor dem Handwerk, auf allewege zugesichert werde;“ — welches

Zeugniß auch unterm 14. n. M. von dem Commandanten bestätigt wurde.

Am 12. August hielten die Schweden mit der Beschießung inne; dagegen waren alle Anstrengungen der Belagerten dahin gerichtet, die feindlichen Gallerien und Mantellets durch hinabgeworfenes Feuer in Brand zu stecken und zu zerstören. Dieß gelang auch endlich, und binnen 2 Stunden war alles ruiniert, was der Feind in 8 Tagen mit aller Anstrengung fertig gemacht hatte. Die Schweden erwiderten dieß mit einem heftigen Angriffe auf den Abschnitt hinter der verbrannten Bastei, welche de Souches durch 3 auf einander gesetzte, aus Balken festgemachte und mit Erde bedeckte große Kästen und spanische Reiter gegen jeden Sturm wohl verwahrt hatte. Nach vielen fruchtlosen Versuchen gelang es aber endlich den Schweden, das Holzwerk mittelst Pechkränzen anzuzünden, welcher Brand von den Belagerten nur nach großen Anstrengungen gelöscht werden konnte.

In der Nacht ließ Torstensohn viele Balken und Bäume wie auch Schanzkörbe theils in dem Garten des Cardinals Dietrichstein, neben dem Jesuitengarten gelegen, dann in dem Garten des Rayerer Prälaten, unterhalb dem Petersberge neben der Herrenmühle und der Wasserkunst, bringen. Aus diesen Vorbereitungen schloß de Souches, daß Torstensohn irgend einen Hauptangriff beabsichtige, und an diesen Orten wahrscheinlich Bresche schießen lassen wolle, da die feindlichen Laufgräben daselbst schon bis an den Stadtgraben vorgedrungen waren. Diesem nach ordnete de Souches aller Orten die nothwendigen Vertheidigungsanstalten an, um den Feind kräftig zu empfangen. In dieser seiner Meinung irrte sich de Souches nicht.

Torstensohn fand auf seinem bisherigen Siegeszuge entweder geringen Widerstand, oder das wilde Feuer

seiner kriegsgewohnten Schaaren überwand jedes Hinderniß, und bahnte sich überall frei den Weg. Wer hätte nicht mit Torstensohn glauben sollen, daß, nachdem der ganze nördlich der Donau liegende Theil Unterösterreichs in die Hände der Schweden gefallen, und diese selbst bis vor Wien gedrungen waren, nachdem der größte Theil von Mähren von den Schweden besetzt war, die keineswegs große und volkreiche Stadt Brünn keinen heftigen und ausdauernden Widerstand den Siegern entgegensetzen würde, um so weniger, als es bekannt war, daß die Mauern und Wälle im schlechten Zustande sich befanden, und nur eine geringe militärische Streitmacht, zusammengesetzt aus verschiedenen meistens versprengten kleinen Truppenabtheilungen, als Besatzung in sich schloß! Allein man hatte vergessen, die aufopfernde Vaterlandsliebe und den ausdauernden Mut der Bürger, und den kräftigen und leitenden Geist eines de Souches¹⁾ in die Wagschale zu legen; welchen vereinten Kräften dasjenige gelang, was Allen unmöglich und Jedem unglaublich schien.

Torstensohn rückte vor die Stadt in der festen Ueberzeugung, diese und den Spielberg in kurzer Zeit in seine Gewalt zu bekommen; allein die bittere innerhalb 15 Wochen gesammelte Erfahrung lehrte ihn, daß Mut, Ausdauer und Begeisterung für Fürst und Vaterland die besten Waffen seien.

Alle Angriffe auf den Spielberg wurden von den Belagerten tapfer zurückgeschlagen, alle Anstrengungen des Feindes von der kleinen aber begeisterten und klug geleiteten Schaar vereitelt, so daß Torstensohn endlich einsah,

¹⁾ Daß de Souches auch seiner eigenen Person wegen zu einem kräftigen Widerstande entschlossen sein mußte, da sein Loos, wenn er in die Hände der Schweden gefallen wäre, gewiß kein angenehmes gewesen sein würde, ist natürlich, benimmt ihm aber nichts an seinen Verdiensten, die er sich um die Vertheidigung Brünns erwarb.

er würde gegen den, wenn auch in Trümmern liegenden aber dennoch heißvertheidigten Spielberg nichts ausrichten können. Dieses berücksichtigend, und durch das nach und nach verstärkte und zum Entsatz bereitstehende kaiserliche Heer, wenn auch entfernt, bedroht, beschloß Torstensohn seine ganze Thätigkeit und Macht gegen die Stadt selbst zu richten, weil diese bei ihrem größeren Umfange weit mehr zum Angriffe günstiger gelegene Punkte darbott, als der Spielberg. Eine Folge hievon waren die am 12. August getroffenen Vorbereitungen.

Am 13. August Morgens sahen die Belagerten eine in der Nacht errichtete, jedoch noch nicht mit Kanonen besetzte Batterie in den Raygeren Garten unterhalb dem Petersberge aufgeworfen, und die schwedischen Arbeiter eifrigst beschäftigt, Schanzkörbe aufzustellen, Schanzen zu errichten &c. Eine andere große Batterie, etwa 500 Schritte von der Stadtmauer, wurde bei dem Jesuitengarten errichtet. In diese Batterien wurden am 14. August Nachts ein Theil der hinter dem Spielberg weggeführten Kanonen aufgepflanzt, und zwar in die Batterie im Jesuitengarten 5 große Karthausen des Rakoszy, 2 halbe Karthausen und 2 Mörser; 2 Kanonen wurden auf ein Haus der Vorstadt Zeil aufgestellt, um von da aus die Stadtmauer und den Zwinger zu bestreichen. In der Batterie im Raygerer Prälatengarten unter dem Petersberge standen 7 Rakosysche Karthausen, und in einer zweiten an diesem Tage gleich neben den Häusern auf der Neustift, etwa 400 Schritte vom Petersberge errichteten großen Batterie, 6 halbe Karthausen und die beiden großen Kanonen, die Kasse und die Maus; am Wasser neben der Herrenmühle standen 3 Mörser aufgepflanzt. Das meiste Fußvolk wurde aus den Laufgräben hinter dem Spielberg herausgezogen.

Unter solchen Vorbereitungen brach der Maria-Himmelfahrtstag, der 15. August, an.

Um 5 Uhr Morgens eröffneten die Schweden von allen Seiten, insbesondere aus den Batterien unter dem Petersberg, und bei Sct. Thomas und in dem Jesuitengarten, eine fürchterliche Kanonade und Bombardement, und unterhielten dasselbe, ungeachtet des um Mittag und um 2 Uhr Nachmittags eingetretenen Regens, bis gegen 4 Uhr Nachmittags. 976 Bomben und Feuerkugeln¹⁾ fielen in die Stadt, und zündeten an vielen Orten, welche Brände aber von den Weibern, welche, während die Männer den Feind von den Mauern abtrieben, die Feuerlöchanstalten in der Stadt zu besorgen hatten, glücklich gelöscht wurden. An zwei Orten wurden Breschen geschossen, die eine am Petersberge, die andere in der Nähe des Holzthores. Beim Petersberg waren die Mauern bis auf den Grund zusammen geschossen, der Graben mit deren Trümmern ganz ausgefüllt, das Kloster-Naygererhaus ganz zerstört, und eine sehr gangbare Bresche eröffnet. Zwischen dem Holzthore und dem Pfortlein bei der Krampfengasse, in der Gegend des Jesuitencollegiums, war eine weite, jedoch bei dem Umstande, als die Stadt- und Zwingermauern niedriger als der äußere Graben waren, und daher von den Kugeln nicht so tief gefaßt werden konnten, nicht so leicht zugängliche Bresche.

Der Nachmittags zu der Schanze bei Sct. Thomas

¹⁾ Eine in damaliger Zeit ungeheure Anzahl, von denen, nach einem Verzeichnisse der während der Belagerung in die Stadt gefallenen Bomben und Feuerkugeln: Bei St. Magdalena, in das Wolfsche- und Buschhaus, in die Schuster-gasse, in das Selawiner-Hofer- und Fischauer's-Haus, in die St. Michaels-Kirche, in das Landhaus, in das Wallis'sche Haus, auf den Fischmarkt, in den Fröhlicherthor- und Brünnerthor Zwinger etc. einfielen.

abgesandte feindliche Trommelschläger wurde ungehört mit Schüssen vertrieben.

Da Torstensohn glaubte, daß durch den gleichzeitigen Angriff auf verschiedenen Seiten die Streitkräfte in der Stadt vertheilt sein würden, und ihm dann leicht gelingen könnte, von dem einen oder andern Orte aus, sich des Platzes zu bemächtigen, so ließ er seine Schaaren zwischen 5 und 6 Uhr Abends zu gleicher Zeit an 6 verschiedenen Orten zum Sturme anrücken, und zwar: bei der Bresche am Petersberge, beim Judenthore, bei der Bresche zwischen dem Holzthore und der Pforte, bei der Sct. Thomasschanze, beim Brünnerthore und beim halben Monde am Spielberge.

De Souches hatte mit Umsicht alle zweckdienlichen Vertheidigungsanstalten getroffen, und die Breschen, insbesondere jene am Petersberge, ungeachtet des feindlichen Feuers, theils durch Wollfäcke, theils durch gefüllte Fässer und andere Materialien so viel als thunlich verbarricadiren lassen. Zum Zeichen des frohen Mutes der Belagerten wurden die Feinde Vormittags vom Petersberge aus noch mit Trompeten- und Paukenschall begrüßt.

Auf dem Petersberge, als dem gefährlichsten Punkte, befand sich de Souches persönlich als Leiter der Vertheidigung, und hielt an der innern Seite oben an der Bresche, ihm zur Seite der Capitän Becker, und ein irländischer reformirter Lieutenant mit 30 Dragonern und 30 Cavalleristen zu Fuß; an der andern Seite der Bresche hielt Obristlieutenant Gérarde, die Hauptleute Lamberg und Gordon mit eben so viel Mannschaft. Im Graben und in einem daselbst während der Nacht angelegten Abschnitte waren 45 Musketiere unter dem Commando eines Fähnrichs vom Kron'schen Regiments, dann eine Anzahl Bürger und lediger Burschen aufgestellt, und oben an der Bresche an einer Garten-

mauer in einem zweiten Abschnitte 25 Musketiere und 1 Fähnrich, dann 30 der auserlesensten Bürger mit einem Lieutenant. Das Corps der Adelligen, als: Wilhelm Freiherr von Dubffy, Zdenko Präpitzky, Anton von Courtamble, Wolfgang Häßner, von Liebensee, zwei Brüder Mathiaschowsky u. a. m. nebst ihrer Dienerschaft, unter der Leitung des mit Obristlieutenant Baron Bubna und 80 Reitern in 2 Abtheilungen bei der Sct. Peterskirche nahe bei der Bresche haltenden Obristlieutenant Grafen Urbna, vertheidigten die Häuser der Domherren und die nebenanliegenden Häuser, von denen man in den Stadtgraben sehen konnte.

Schon Morgens hatte der Feind in die Herren- und Kunstmühle unter dem Petersberge 300 Musketiere postirt, welche mit Spottreden die Belagerten aufzureißen versuchten. Abends in der obgenannten Stunde führte Obrist Paikul seine auserlesenen Schaaren, bei 600 Mann stark, theils deutsche rakoyische Völker, zum Sturm. Bis an den Fuß der Mauern drangen mit Mut die Schweden vor, aber von den Vertheidigern wohl empfangen, von den in den in dem Graben und hinter den Abschnitten postirten Schützen scharf gefaßt, und von den in den Domherrenhäusern Befindlichen, ungeachtet des dahin gerichteten heftigen feindlichen Feuers, mit Handgranaten und Steinen beworfen, mußten die Stürmenden mit großem Verluste stets zurückweichen. Viermal innerhalb zweier Stunden wiederholte sich der Anlauf, und jedesmal bedeckten eine Menge der Feinde den blutgetränkten Felsen; nur mit Widerstreben gehorchten am Ende die entmutigten Soldaten den Befehlen ihrer Führer.

Bei m Judenthore hatte seinen Posten Maximilian von Hoff, des innern Rath's Mitglied und Hauptmann über die eine Hälfte der Bürgerschaft, mit seiner Compagnie. 10 Fähnlein rakoyischer Truppen, unterstützt

von zwei kleinen Abtheilungen deutscher Soldaten, rückten hier zum Sturme gegen das Ravellin und die Stadtmauern vor. Die deutschen Truppen an der Spitze zogen die Siebenbürger heran; als aber von den Belagerten ein kräftiges, wohlgenährtes Feuer auf sie unterhalten wurde, da riß allgemeine Verwirrung unter ihnen ein, und die Sturmleitern im Stiche lassend, und die deutschen Soldaten mitreißend, ergiffen sie die Flucht, eine große Anzahl Todter auf dem Kampfsplatze zurücklassend.

Bei der zweiten Bresche, zwischen dem Pförtlein und dem Holzthore¹⁾ hielt das Studentencorps unter ihrem Hauptmanne Johann Staff und einer Abtheilung Bürger. Vier kleine Haufen deutscher Truppen, ein Theil mit Hellebarden bewaffnet, der andere Theil mit Sturmleitern versehen, zogen zuerst heran, gefolgt von 16 Fähnlein rakotyscher Völker mit wehenden Bannern. Am Fuße des Grabens angelangt wurden sie, während zwischen beiden Mauern ein großes Feuer angezündet wurde, mit einem Hagel von Stück- und Musketenschüssen empfangen, so daß sie mit großem Verluste zurückwichen, ihre Fahnen wegwarfen, und sich in dem hohen Grase und hinter den Erhöhungen des Bodens verbargen. Ungeachtet sie von ihren Offizieren mit harten Worten ja sogar mit Schwerthieben zum Angriffe getrieben wurden, mußten sie sich dennoch schimpflich zurückziehen.

Der vierte Sturm wurde auf die Schanze bei dem Kloster St. Thomas unternommen. Diesen wichtigen Posten vertheidigte Johann Baptist Krauß, des innern Rath's Mitglied und Hauptmann über die andere Hälfte der Bürgerschaft, mit seiner Schaar, dann ein Theil des Corps der ledigen Burschen, ferner die kai-

¹⁾ In der Gegend am Ende der Jesuitengasse und hinter den letzten Häusern derselben.

serlichen Lieutenants Pompiati und Servison mit einigen Dragonern vom Regimente Gallas. Hier führte General Mortaigne sein Regiment selbst zum Sturme. Von der Stadtmauer um die Schanze waren 3 Sturmpfeiler abgeworfen, die Pallisaden im Graben umgestürzt, und durch den angefüllten Graben eilten Schweden über die angelegten Sturmleitern rasch hinauf. Allein wie heftig auch der Angriff der Schweden sein mochte, mit unermüdeter Kraft und heroischen Tapferkeit stürzten die Bürger die bereits auf die Brustwehre der Mauer gelangten Feinde in den Graben hinab, griffen, zugleich einen Ausfall machend, die Schweden auch im Rücken an, und schlugen sie in die Flucht. Eine große Anzahl Schweden fand daselbst ihren Tod, unter ihnen ein Hauptmann, der ein Brünner gewesen, und eine Schwester daselbst noch am Leben gehabt haben soll¹⁾. General Mortaigne selbst wurde schwer verwundet.

An der strada cooperta beim Brünnerthore, und beim halben Monde am Spielberg stürmten 300 Mann Schweden, wurden aber durch den tapfern Hauptmann Pilmayer, der die strada cooperta durch die ganze Zeit der Belagerung mit aller Umsicht gegen die Angriffe der Feinde vertheidigt hatte, ebenfalls mit großen Verluste zurückgetrieben.

So ging dieser Tag, der das Schicksal der Stadt entschied, für dieselbe glorreich zu Ende. Der Verlust an Mannschaft bei den Belagerten war bei den vielen und heftigen Stürmen verhältnißmäßig sehr gering; denn von den Soldaten blieben nur 1 Unteroffizier und 12 Gemeine todt; schwer verwundet wurde ein Capitän vom Regimente Kron, und bei 20 andere gemeine Soldaten.

¹⁾ De Souches wollte den Todten, als einen Landesverräther, noch schimpflich aufhängen lassen, es wurde aber der Leichnam von den Schweden ranzionirt, und im Lager begraben.

Von dem adeligen Corps wurde Niemand getödtet, und nur der Sohn des Tribunalkanzlers verwundet. Von der Bürgerschaft blieb todt: Christian Regendanz, des äußern Rath's Mitglied und 1 Adjutant; Johann Burghart, des innern Rath's Mitglied und durch die Zeit der Belagerung Commandant der Artillerie, starb nach 14 Tagen in Folge einer bei der Bresche am Petersberge durch den Einsturz der Mauer erhaltenen schweren Verletzung; gemeine Bürger wurden nur 3 oder 4 verwundet. Wie viel von den Feinden geblieben, ist unbekannt, da sie ihre Todten, welche nicht zu nahe bei den Stadtmauern lagen, während der Nacht sogleich beseitigten und begruben. Nach schwedischen Berichten¹⁾ sollen nur 2 Capitäns, 1 Unteroffizier und bei 30 gemeine Soldaten todt geblieben, und etwa 100 verwundet worden sein, welche Anzahl aber höchst unwahrscheinlich ist, und der Verlust gewiß bedeutend gewesen sein muß.

Torstensohn suchte nach dem Sturme sogleich einen Waffenstillstand an, um die Todten begraben zu können, welcher ihm aber nicht noch für diesen, sondern erst für den folgenden Tag, und dieß nur mit Ausnahme des Petersberges bewilligt wurde, weil am letztern Orte die Schweden von der Herrenmühle herausschossen, weshalb die Todten auf der Wahlstatt bis nach Aufhebung der Belagerung liegen bleiben mußten.

Am 16. August während des zweistündigen Waffenstillstandes wurden die in die Hände der Belagerten gefallenen Todten, und zwar die Offiziere, nach vorheriger Reinigung und mit weißen Hemden bekleidet, in schwarz angestrichene mit weißen Kreuzen versehene Truhen gelegt, den Schweden übergeben, worüber Torstensohn durch einen Trommelschläger seinen Dank ausdrücken ließ.

Nachmittags gegen 4 Uhr wurde zwar von den

¹⁾ Merians Theatrum europeum V. Theil. pag 820.

Schweden beim Spielberg unterhalb der verbrannten Bastion, eine Mine, die letzte, losgebrannt, jedoch in Folge der von den Belagerten vorgenommenen Gegenarbeiten, ohne Schaden für die Spielberger. Der Versuch des Feindes, hierauf an diesem Orte einen Sturm zu wagen, wurde verhindert, und die Schweden mit blutigen Köpfen zurückgewiesen. Uebrigens hatte de Souches sogleich nach dem Sturme und während des Tages hindurch gesorgt, die Breschen zu verrammeln, und allen durch den Feind zugefügten Schaden in der Eile zu verbessern. Die Schweden hielten ihre Laufgräben stark mit Musketieren besetzt; sonst blieb es aber still.

Den 17. August bombardirten die Schweden neuerdings die Stadt, und richteten eine heftige Kanonade gegen die Breschen, jedoch ohne sonderliche Wirkung.

Da jede Hoffnung auf einen günstigen Erfolg verschwand, auch mittlerweile die Unterhandlungen des kaiserlichen Hofes mit Rakocz den nahen Friedensschluß mit Pestern herbeiführten, so sah sich Torstensohn genöthigt, die Belagerung Brünns aufzuheben. In der Nacht wurden daher die meisten Geschütze aus den beiden großen Batterien, dann die beiden großen Mörser bei der Herrnmühle weggeführt. In derselben Nacht brachte ein Bote ein ermunterndes Schreiben vom Erzherzog Leopold an den Commandanten.

Die Gefahr für Brunn war nun vorüber, und mit Freuden sahen die ihrer gänzlichen Befreiung schnuchtsvoll entgegenstehenden Vertheidiger Brünns am 18. April Vormittags, zwischen 9 und 10 Uhr, nachdem gleichsam zum Abschiede von den Schweden 3 Kanonen gegen die Stadt abgeschossen wurden, die rakoczischen Truppen, äußerst mißvergnügt über den schlechten Erfolg der Belagerung, auf der Straße gegen Ungarn abzogen. Dieser Umstand, und die von einem am 19.

August aus dem schwedischen Lager auf den Spielberg übergangenen feindlichen Courier mitgetheilte Nachricht, daß bis 8 Uhr früh des nächsten Tags alle Laufgräben und sonstigen Werke von den Schweden verlassen werden sollen, erhöhte die Freude bei Allen. Um die Mittagszeit sandte daher der Commandant mehrere Weiber in die Gärten der Vorstädte um Gras, um bei dieser Gelegenheit durch den aufgestellten Hinterhalt irgend einen Gefangenen, und durch diesen die Bestätigung obiger Nachricht zu erhalten; die Schweden ließen jedoch die ausgeschiednen Weiber ruhig und unbekümmert ihr Gras in die Stadt zurücktragen.

Die beste Bestätigung dieser Nachricht brachte aber der nächste Tag, nämlich der 20. August. Schon in der Nacht führten die Schweden die übrigen Geschütze aus den Batterien und Kesseln weg. Bei Tagesanbruch sah man aus Altbrunn einen Artilleriepark in das schwedische Lager abführen, und gegen 5 Uhr Morgens das schwedische Fußvolk aus den Laufgräben und Redouten beim Spielberg, der strada cooperta, bei St. Thomas und beim Petersberg abmarschieren. Ihren Abzug bezeugten sie dadurch, daß sie die Herren- und Haasa- wie auch die Malzmühle und das Spital bei St. Stephan anzündeten; und obgleich auf Befehl des Commandanten sogleich Reiterei und Fußvolk aus der Stadt einen Ausfall machten, erstere die beim Wasser zwischen dem Dörnüssel und der Neustift haltenden schwedischen Reiterhaufen abzuhalten, letztere den Brand zu löschen suchten, so konnte demselben seiner Heftigkeit wegen nicht mehr Einhalt gethan, und es mußten diese Gebäude ihrem Schicksale überlassen werden. Dagegen wurden die nächst der Stadt gelegenen feindlichen Laufgräben und Werke sogleich zerstört, und eine Menge Schanzkörbe in die Stadt gebracht, das Holzwerk von dem Comman-

danten der Bürgerschaft überlassen, welche dasselbe durch ihre Leute an diesem und am nächsten Tage einsammeln und nach Hause tragen ließen. Was nicht weggebracht werden konnte, wurde den Flammen Preis gegeben.

Um die Mittagszeit erschien ein Tambour als Abgesandter des General Mortaigne im Namen des Feldmarschalls Torstensohn mit dem Ersuchen, einige Offiziere zu einer Unterhandlung wegen Auswechslung der Gefangenen abzuordnen. Diesem Wunsche fügte sich de Souches, jedoch mit der Beschränkung, daß sich die Auswechslung nur auf die gefangenen gemeinen Soldaten, deren sich bei 150 in der Stadt befanden, beschränke, weil die Auswechslung der Offiziere nur mit Bewilligung des Generalissimus Erzherzogs Leopold geschehen könne. Bei dieser Unterhandlung erschienen von kaiserlicher Seite der Obristleutenant Baron Bubna, ein anderer Obristleutenant und ein Kapitän vom Regimente Cappau; schwedischer Seits kamen der Obristleutenant Wertmüller, ein Schweizer von Geburt, dann ein zweiter Obristleutenant und ein dritter Offizier, ein mährischer Adeliger, von Borita, der seiner Religionsmeinung wegen das Land verlassen und schwedische Dienste genommen hatte. Am Leichdamme, unweit der St. Thomasschanze, außerhalb welcher Obristleutenant Gérarde und ein Kapitän vom Regimente Kron, mit einer angemessenen Truppe hielt, war der Ort der Zusammenkunft, bei welcher später auch Obristleutenant Graf Urbna erschien. Die Unterhandlung, zu welcher aus der Stadt guter Wein gebracht wurde, währte längere Zeit, und als später selbst de Souches und der Kreishauptmann, nach vorgenommener Besichtigung der feindlichen App ochen, dazu kamen, ging im fröhlichen Kreise unter zahlreichen Toasten der volle Becher fleißig herum. Als es nun, wie der Chronist sagt, „gute Käufche gegeben“, und der

von Borita Abschied genommen hatte; geleitete Graf Wrba denselben noch bis Dbrowitz. Auf dem Rückwege aber gab Graf Wrba, wahrscheinlich vom Weine etwas erhitzt, auf die schwedische Reiterwacht Feuer, worüber es zum Gefechte kam, und Graf Wrba gefangen genommen wurde.

Die Schweden hatten sich in das Lager um Dbrowitz zusammengezogen, aus welchem Torstensohn am selben Tage seiner Gemahlin und die vornehmsten Frauen mit dem größten und besten Theile der erbeuteten Schätze, unter Convoy des Obristen Paikul nach Olmütz abschickte.

Am 21. und 22. August blieben die Schweden im Lager bei Dbrowitz stehen, Streispartheien absendend, welche die umliegenden Ortschaften in Brand steckten. Dagegen rückte von Pernstein aus Wittmeister Unger am 22. August mit 4 Schwadronen Reiterei in die Stadt, in welche an diesem Tage zum erstenmale wieder von den Landleuten frische Lebensmittel, an denen es so sehr mangelte, gebracht wurden.

Endlich am 23. August, nachdem die Schweden bei Tagesanbruch Dbrowitz und Schimits, dann die beiden Dbrowitzer Mühlen, das Bräuhaus, den Schütthoden ic. und die nächsten Dörfer angezündet hatten, zogen die letzten schwedischen Reiter aus dem Lager bei Dbrowitz gegen Selowitz in das dortige Hauptlager ab. De Souches verfolgte mit seiner ganzen Reiterei, bei 600 Mann, die Feinde, und beunruhigte ihren Marsch bis nahe an Selowitz, kehrte aber vor Nacht noch in die Stadt zurück.

So war Brünn nach 16 harten Wochen von aller Gefahr befreit. Die häufigen blutigen Kämpfe in den verschiedenen von den Belagerten gemachten Ausfällen, der zeitweilig im Lager herrschende Mangel an Lebensmitteln, das durch Naturereignisse entstandene Ungemach

und die sich hieraus entwickelten Krankheiten, und die aus allen diesem hervorgegangene Unzufriedenheit, in Folge deren nicht nur in den belagerten Ort, sondern auch nach Wien und zur kaiserlichen Armee viele im schwedischen Heere dienenden Soldaten desertirten, machen es sehr wahrscheinlich, daß der Verlust der Schweden vor Brünn sehr bedeutend gewesen seyn muß. Bei 8000 derselben sollen ihren Tod vor den tapfer vertheidigten Mauern der Stadt gefunden haben, während die Belagerten nur bei 250 Mann an Todten, meistens bei den verschiedenen Ausfällen, und bei 150 Verwundete zählten ¹⁾.

Nach Aufhebung der Belagerung wandte sich Torstensohn Anfangs nach Mistelbach in Unterösterreich, kehrte aber bald wieder nach Mähren zurück, zog über Iglau und Leitomischel, nachdem die Städte Iglau, Olmütz, Mähr. Neustadt und Nikolsburg, dann die Schlöffer Eulenberg und Maidenberg mit hinreichender Besatzung versehen wurden, durch Böhmen, und übergab zu Ende des Jahres 1645 den Oberbefehl an General Wrangel.

Während im Laufe des Jahres 1646 der kaiserl. General Buchheim die von den Schweden in Oesterreich besetzten Plätze einnahm, eroberte in Mähren de Souches die Städte Lundenburg und Nikolsburg, so wie das Schloß Maidenberg, und selbst auf Iglau wurde ein Angriff gemacht, welche Stadt aber erst im Jahre 1647 den 7. Dezember, nach einer harten Belagerung von den Generaley Buchheim und de Souches erobert

¹⁾ Zum bleibenden Andenken an die glücklich vorübergegangene drangvolle Periode wurde (wahrscheinlich) im Auftrage des Magistrats von den Malern Hieronimus Benno Beyer und Hans Jörg Zeiser der Plan der Stadt und deren Umgebung zur Zeit der schwedischen Belagerung in Dehl gemalt, welches große und mit ungemeinem Fleiße ausgeführte Gemälde ein treues und genaues Bild der sämlichen Belagerungsarbeiten liefert, und noch heutigen Tages in dem Rathhause aufbewahrt wird.

werden konnte. Der am 24. Oktober 1648 zu Münster und Osnabrück geschlossene Friede brachte die lang ersehnte Ruhe und Ordnung, und erst am 8. Juli 1650 verließen die Schweden Oelmütz, und somit unser Vaterland.

Von nicht unbedeutenden Folgen war die Vertheidigung Brünn's, und Unrecht thut man, wenn man dieselbe nur als ein gewöhnliches Kriegsereigniß ohne besondern Werth betrachtet.

Nach der Schlacht bei Zankau war die kaiserliche Armee aufgelöst; unaufhaltsam drangen die Schweden vorwärts, und binnen wenigen Wochen war ein großer Theil Böhmens, Oesterrichs und der größte Theil Mährens in ihrer Gewalt, ja, wie bereits erwähnt, selbst nahe vor Wien wehte das Banner des schwedischen Löwen's. Nur die einzige im Herzen von Mähren liegende Stadt Brünn stellte sich als rettender Damm den Fortschritten der Feinde des kaiserl. Hauses entgegen. Nicht gleichgültig konnte es dem Feldmarschall Torstensohn sein, einen festen Ort im Rücken zu haben, von welchem aus er fortwährend beunruhigt, und der als ein in der Mitte seiner Eroberungen liegender Stützpunkt einer neugesammelten Armee, ihm sehr gefährlich werden konnte. Deshalb mußte ihm daran liegen, diese Stadt in seine Gewalt zu bekommen, und deshalb wandte er auch Alles an, um dieses sein Ziel zu erreichen. Durch die tapfere Vertheidigung Brünn's aber wurde der Kern des schwedischen Heeres vor seinen Mauern zurückgehalten, und nur schwächere detachirte Corps behaupteten an den äußern Punkten das bisher Eroberte. Hiedurch aber wurde dem Erzherzog Leopold Zeit gegeben, eine neue Armee zusammen zu bringen und zu organisiren, und mit derselben dann wieder die Offensive zu ergreifen. Wäre Brünn bei einer schlechten Vertheidigung in die Hände der Schwe-

den gefallen, wie weit wäre da der mit Rakoszy verbundene Torstensohn vorgegangen sein? Wie würde sich da das Schicksal der österreichischen Länder gestaltet haben? Darum Ehre und Ruhm dem tapfern Häuflein derjenigen, die mit Aufopferung und Ausdauer, geleitet und angeeifert von ihrem klugen und umsichtigen Führer, kühn dem zwanzigfach überlegenem Feinde widerstanden, und wohlverdient den blutigen Siegeskranz errangen! —

Das gegenseitige Verhalten des Commandanten de Souches gegen die Bürgerschaft, und diese gegen den Ersteren, wurde wechselweise gewürdigt. De Souches gab schon am 23. August 1645 und auch später dem Magistrate und der Bürgerschaft das wohlverdiente Zeugniß über dessen Verhalten ¹⁾, dagegen Bürgermeister und Rath zu Brünn ihrem Commandanten unterm 1. September 1645 die schriftliche Anerkennung seiner Verdienste ausstellten ²⁾. Und als der Erzherzog Leopold Wilhelm durch den Generalkommissär und Obristen Wenzel Zahradsky Freiherr von Zahradek, bei dem Magistrate sich um das Betragen des Obristen de Souches und des Obristlieutenants Ogyly erkundigen ließ, wurde von dem Bürgermeister und Rathe unterm 13. October 1645 abermals ein Zeugniß ausgestellt, des Inhalts: „daß ehebevor alle Festungswerke sowohl bei der Stadt als ob dem Spielberg im schlechten Zustande bestellet gewesen, Herr Obrist de Souches aber gleich bei Uebernahme des Commando sich der Forification der Stadt und Spielbergs angenommen, alle der Bertheidigung schädliche vorstädtische Gebäude abtragen lassen, alles nothwendige Bauwerk vornehmlich aber die strada cooperta vom Brünner Thore bis auf den Spielberg nützlich und ersprießlich angegeben, alles nach der größten

¹⁾ Siehe Beilage IV. und V.

²⁾ Siehe Beilage VI.

Kriegskunst geordnet, sich Tag und Nacht auf beiden Plätzen, nämlich in der Stadt und Festung finden lassen, und die Wachsamkeit der Posten angespornt, die größte Vorsicht bei den gemachten Contra-minen und vielen Ausfällen durch persönliche Gegenwart gebraucht, dem Feind Abbruch und Widerstand geleistet, auch sowohl die Bürgerschaft wie auch Soldaten freundschaftlich und herablassend behandelt, sie zu allen Unternehmungen angeeifert, und selbst bei dem vorgefallenen Sturm zur Tapferkeit und Beharrlichkeit väterlich ermahnt, daß also nur seiner Wachsamkeit, Tapferkeit und Thätigkeit die Erhaltung der Stadt und des Spielbergs verdankt werden kann¹⁾. Belangend den Obristleutenant Ogylvi, als Spielbergskommandanten, ist das Zeugniß nicht sehr vortheilhaft, indem von ihm gesagt wurde: „daß er sehr selten auf dem Posten gesehen worden; er habe auch das Volk zur Tapferkeit nicht ermahnt, und überhaupt nichts Bedeutendes veranlaßt.“

Gleich nach Aufhebung der Belagerung sandte die Bürgerschaft eine Deputation an den Kaiser Ferdinand III., und de Souches empfahl dieselbe in seinem Berichte ddo. 4. September 1645²⁾ auf das Angelegentlichste.

Auch an den Erzherzog Leopold fertigte de Souches den Hauptmann Heßer zur treulichen Relation über

¹⁾ Zur Dankbarkeit ließ die Stadt das Porträt des Obristen de Souches anfertigen, welches fortan auf dem Rathhause aufbewahrt, und im J. 1820 in das Franzensmuseum abgegeben wurde. Was die Sage anbelangt, daß die Stadt dem General de Souches ein Haus geschenkt habe, so gehört dies in das Reich der Fabeln. Zwar besaß de Souches in der Folge ein Haus in der Stadt, das jüze sogenannte Hayek'sche Haus, Nr. 86 am großen Pláze, welches de Souches aber laut des Stadtbuches, nebst einem Garten (auf der jetzigen Josephstadt) am 9. November 1649 um 9000 Gulden rheinisch erkaufte.

²⁾ Siehe Beilage VII.

die überstandene Belagerung ab, und ertheilte seinen Abgesandten eine genaue Instruktion¹⁾, in welcher er das Verhalten der Bürgerschaft sehr anrühmt.

Wie sehr dem Kaiser Ferdinand III. an der Erhaltung der Stadt Brünn gelegen war, zeigt auch das über die ihm zugekommene Bitte um Succurs unterm 24. August 1645 zu Sect. Pölten ausgefertigte gnädigste Schreiben²⁾, welches zur Verhütung vor Entdeckung nur auf einem schmalen Streifen Papier geschrieben ist, und in ein „spanisches Wachstängel“ eingeschlossen war, in Brünn aber erst am 4. September nach bereits aufgehobener Belagerung anlangte. Und nach Aufhebung der Belagerung bezeugte der Kaiser seine Freude hierüber durch sein gnädiges Handschreiben ddo. Welf am 9. September 1645³⁾, und dergleichen der Erzherzog Leopold durch seinen Brief ddo. Sect. Pölten am 2. September 1645.⁴⁾

Allein nicht bloß schriftliche Dankes- und Freudenbezeugungen, sondern auch schnelle Hülfe sandte der Kaiser. So brachte gleich nach Aufhebung der Belagerung zur schnellen Abhülfe der Noth der kais. Obrist Zahradetzky 300 Küffeln Salz und 10 Fäßchen (33000 fl.) Geld nach Brünn. Weiters wurde über Bitte des Bürgermeisters und Raths vom Kaiser Ferdinand III. mittelst Restripts ddo. 20. September 1645 befohlen: daß die Abtei Dbrowitz, Fürst Karl von Liechtenstein von der Herrschaft Posowitz, Rudolf von Teuffenbach von dem Gute Rican, die Probstei und das Kapitel zu Brünn, und Löw von Rozmital von der Herrschaft Blansko der Stadt mit Banholz und Kalk beistehen sollen, damit die Bürger

¹⁾ Siehe Beilage VIII.

²⁾ Siehe Beilage IX.

³⁾ Siehe Beilage X.

⁴⁾ Siehe Beilage XI.

ihre Häuser aufbauen können. Unterm 22. September n. J. erging ein gleicher Befehl, daß der Stadt nebst Bauholz und Kalk auch Proviant und andere Kriegsbedürfnisse, mit Güte und mit Gewalt beizuschaffen, die Beträge hiefür aber von der Kontributionsschuldigkeit abzuschlagen seien. Weiters wurden am 26. September die bisher während der Belagerung bei den Rathsverwandten einquartirten und in Gänge verpflegten Offiziere, in Folge der bei dem Obristen de Souches angebrachten Bitte, ausquartiert, und ihre Verpflegung wieder vom Lande übernommen.

Was die Stadtrenten zur Fortificirung der Stadt und Festung und zum Unterhalte des Militärs und zu den sonstigen Auslagen beigetragen haben, hierüber ist kein genaues Verzeichniß aufzufinden; ¹⁾ jedoch ist so viel gewiß, daß die Stadtrenten hiebei sehr in Anspruch genommen worden sein müssen, weil die Stadt genöthigt war, vom Obrist de Souches 1400 fl. zu entlehnen, die sodann von dem Kaiser aus der Kontribution zu zahlen anbefohlen, und der Stadt unterm 31. September 1646 von dem Kaiser zur Bezahlung ihrer Schulden ein Indultum moratorium auf 5 Jahre ertheilt wurde.

Allein auch der allgemeine Landeskontributionsfond war erschöpft, da die angewiesenen Zahlungen viel später, als angeordnet war, geleistet werden konnten. Doch ungeachtet dieser Noth hatte der Kaiser namhafte Geldunterstützungen ertheilt. So wurden unterm 22. Jänner 1646 dem Christian Porsch, Bürger und Werkmeister zu Brünn, für seine während der Belagerung geleisteten nützlichen und ersprießlichen Dienste 3000 fl.; ferner unterm 22. März 1646 dem Bürgermeister und Rathe zur Auf-

¹⁾ An baaren Auslagen hatte die Stadt, die für damalige Zeit, sehr große Summe von 17789 fl. 52 $\frac{1}{2}$ kr., Siehe Beilage XV.

baunng und Herstellung der ruinirten Stadtwirthschaften 30000 Gulden, welche in jährlichen Raten à 3000 fl. von der Landeskontribution abzurechnen waren; ferner unterm 18. April 1646 dem Clemens Buchalbäus und Johann Will, beide Bürger und Inspektoren der Mauern zu Brünn, für die während der Belagerung bei den Werken bezeugten eifrigen Dienste, jedem 1000 Gulden aus der Kontributionskassa angewiesen, und diese beiden so wie der vorgenannte Christian Porsch von der Bezahlung der Wein- und Biertax befreit. Weiter wurde über Beschwerde des Bürgermeisters und Rathes, daß die sich in den Herrenhäusern aufhaltenden Wirthe weder Bürger sind, noch bürgerliche Lasten tragen, gegen jede Anordnung sich stüzig bezeigen, und die Bürger in ihrem Nahrungserwerbe beeinträchtigen, unterm 3. Februar 1646 anbefohlen: daß keinem Wirthen der Herren- und Ritterstandshäuser, wenn er nicht der Stadt oder Zunft einverleibt und in dem bürgerlichen Mitteleiden inbegriffen ist, eine Nahrung oder Handwerk verstattet würde, auch derselbe zum schuldigen Mitteleiden angewiesen, und in bezeugenden Ungehorsam mit Gefängniß und andern zwangsmitteln hiezu verhalten werden solle, und daß dem Rathe und der Zunft erlaubt sey, seine Arbeit aller Orten einzuziehen. Endlich wurde unterm 11. August 1646 die Bürgerschaft von der Verpflichtung befreit, den Landesoffizieren (welche bisher ein Naturalquartier genossen, welches die Bürgerschaft herzugeben verbunden war), freies Quartier zu geben, jede Einnengung der Garnison in den Wein- und Bierschank verboten, und auch die unentgeltlich zu leistenden Botengänge in Landesangelegenheiten abgestellt, diese Leistung dem militäre aufzutragen, und die Kosten auf die Militärkassa angewiesen.

Allein das wichtigste Privilegium ist dasjenige, was Kaiser Ferdinand III. der Stadt am 3. Februar 1646

ertheilte.¹⁾ Durch dasselbe erhielt die Stadt das noch jetzt gebräuchliche Wappen, nämlich im goldenen Felde den schwarzen Doppeladler, in dem Mittelschilde auf dessen Brust das alte Stadtwappen, bestehend aus 4 Balken, der erste und dritte roth, der zweite und vierte weiß, zwischen den Adlerköpfen den kaiserlichen Namenszug Ferdinand III. (F. III.), ober dem Hauptschilde die kaiserliche Krone und die Umschrift: *Sigillum Senatus populique Brunensis*, dann das Recht, mit rothem Wachs siegelu zu dürfen. Weiters wurden in diesem Privilegium alle bei dieser Belagerung thätig gewesenem Bürger benannt, und alle Rathsverwandten mit ihrer ehelichen Nachkommenschaft in den Adelstand erhoben. Ferner erhielten die Brünner Bürger das Recht, sich überall in den Erbländern frei niederzulassen, und unentgeltlich das Bürgerrecht und die Aufnahme in eine Zunft zu erlangen; schließlich schenkte der Kaiser der Stadt den Wein- und Biertag, welchen sie bisher in die königlichen Renten zu zahlen hatte. Endlich erhielten unterm 12. Dezember 1647²⁾ vom Kaiser Ferdinand III. die Brünner Bürger die Befreiung von allen Mant-, Zoll- und Aufschlagsgebühren durch Böhmen, Mähren und den dazu incorporirten Ländern.

So suchte die landesväterliche Fürsorge und Gnade Kaiser Ferdinand III. nicht nur das Verdienst zu belohnen, sondern auch so viel als möglich durch Unterstützung und sonstige Gnadenertheilungen die Wunden zu heilen, welche die leidige Kriegesfurie den Bürgern zufügte. Und wenn auch die meisten der obigen Begünstigungen im Laufe der Zeiten eine Aenderung erlitten, so bleiben sie doch ein schönes Zeichen der kaiserlichen Anerkennung der Verdienste der Bürger Brünns.

¹⁾ Siehe Beilage XII.

²⁾ Siehe Beilage XIII.

Zur Erinnerung des obgeschilderten glorreichen Ereignisses wird noch alljährig am Maria = Himmelfahrt = tage von dem Magistrate und der Bürgerschaft durch die feierliche Ausrückung des in Folge späterer kaiserlicher Privilegien sich gebildeten, dermal aus 4 Compagnien (über 300 Mann stark) bestehenden Bürgercorps, und Abhaltung eines solennen Hochamtes in der Stadtpfarrkirche Sct. Jakob, dann von Seite der Garnison durch einen ebenfalls feierlichen Gottesdienst in der Garnisonskirche, die glückliche Befreiung der Stadt gefeiert.

Eine Erwähnung verdient auch das Studentencorps. Angeeifert durch das allgemeine Drangsal und durch die zu Herzen dringenden Worte ihres Rectors, des Jesuiten Martin Stridonius, traten 75 an dem hiesigen Jesuitencollegio studierende Jünglinge in ein Corps zusammen, und boten sich freiwillig zum Dienste für die Stadt an.¹⁾ An ihrer Spitze stand als Hauptmann der Brünner Bürger Johann Staff, unter ihm als Lieutenant der Rhetor Rudolf Mikowsky von Dobritz, und als Fähnrich Johann Muska. Bei allen Anlässen ließen sie sich gebrauchen, bezogen die Wachen, wirkten bei den Ausfällen mit, und insbesondere war ihnen bei dem großen Sturm am 15. August die Vertheidigung der Mauer in der Gegend des Jesuitencollegiums, zwischen dem Holzthore und der Pforte bei der Krampfengasse, anvertraut, Sechs von diesen Jünglingen starben den Heldentod. Lobend wurde ihr Verhalten sowohl von dem Kaiser als auch vom de Souches und der Stadtgemeinde anerkannt, und de Souches pflegte in der Folge, wenn er diese Studenten begegnete, sie stets als „seine braven Studenten“ zu begrüßen. Die Stadt soll ihnen die von ihnen

¹⁾ Siehe Beilage XIV.

vertheidigte Schanze zum Spielplatze geschenkt haben, worüber aber kein urkundlicher Beweis vorliegt. Aber auf Einschreiten der Studenten ddo. 14. April 1646 durch ihren Rector Martin Stridonius, welches de Souches selbst unterm 15. Juni 1646 fürwortlich unterschützte, wurden von Seite der Stadt den Gliedern des oberwähnten Studentencorps, wenn sie sich in der Folge in Brünn niederlassen und ihre bürgerliche Nahrung suchen sollten, und sie ehrlich seien, das Bürgerrecht, ohne alles Entgeld und Taxabnahme, zugesichert. Ferner sollten sie „nach vollendeten Studien in welcher Fakultät es sey, wenn sie das Doctorat in der heil. Schrift, den Rechten oder der Medizin erlangt haben, in der Vorstellung vor allen andern den Vorrang und praecedenz haben, es sei in geistlichen Beneficien, unter der Stadtjurisdiction oder sonst in denen Gerichten der Stadtamberei. Diejenigen ferner, welche ihre Studien nicht so weit, als bis auf die Philosophie oder weniger, doch fruchtbarlich, absolvirt haben, und in denen königlichen, fürstlichen oder vornehmsten Städten- und Gemeinde-Kanzeleien entweder Sekretär = Concipisten = oder andere Schreibereien = Übung genossen, sollen auch hier zu derlei Kanzleidiensten zugelassen, oder aber die Qualifizirten bei denen Wirthschafts-sachen verwendet und angestellt, überhaupt aber diesen Studenten der Vorzug gegeben werden.“

Die Tage der Gefahr sind lange schon vorüber, und glücklich die Zeit, wo in dem Schatten der Friedenspalme Künste und Gewerbe blühen, und wo kein anderer Streit erwächst, als das Bestreben, vorwärts zu schreiten auf der Bahn des Bessern. Haben unsere Väter gestritten im blutigen Kampfe, und ihr Herzblut geopfert für Haus und Heerd, für Gott und ihren Kaiser, so möge

das Andenken hieran bei ihren Nachkommen nicht verschwinden, und diesen zur Aneiferung dienen, eben so eilig, treu und aufopfernd zu sein für ihr und das allgemeine Wohl, um sich für die Folgezeit eben so auch einen Ehrentempel zu bauen, wie ihre Vorfahren im Jahre 1645!